

# Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger



für den Maingau)

**Erscheint** Dienst, Donnerst, Samst, Sonnt. — Druck und Verlag von  
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 8.  
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

**Anzeigen** kosten die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg.  
Kleinere Anzeigen die dreispalt. Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis  
monatl. 35 Pfg., mit Frachtposten 40 Pfg., durch die Post Mk. 1.50 pro Quartal.

Nummer 2.

Donnerstag, den 4. Januar 1917.

21. Jahrgang.

## Bor Bocjani und Macin.

### Ämtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 4. Januar.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz.

Mit zunehmender Sicht entwickelte sich nachmittags lebhafteste Artillerietätigkeit im Maasgebiet. Am Priesterwald drangen Patrouillen des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 93 bis in den dritten französischen Graben vor und kehrten nach Zerstörung der Verteidigungsanlagen mit 12 Gefangenen zurück.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Südlich des Drowsjatssees wurden russische Streifkommandos vertrieben. Ostlich von Flozow, bei Manajow, holten Stotrupps der Leibhujaren-Brigade im Verein mit österreichisch-ungarischer Infanterie drei Offiziere und 127 Mann aus den russischen Linien.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Starke feindliche Angriffe gegen Mt. Taltucanu scheiterten verlustreich.

Zwischen Sufita- und Putnatal sind mehrere Höhen im Sturm genommen. Gegenstände der Russen von Rumänen abgeschlagen und Barjelei und Tapesi nach Kampf besetzt worden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madsen.

Unsere Bewegungen vollziehen sich weiter plangemäß. In den Bergen zwischen Zabatalat und der Ebene drängen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Feind nach Nordosten zurück.

Westlich und südlich von Joesani stehen Truppen der neunten Armee nun vor einer besetzten Stellung der Russen. Pintecesti und Mera am Milcovul wurden gestürmt. 400 Gefangene sind eingebracht.

In der Dobrudscha ist der Russe trotz zäher Gegenwehr auf Bacareni, Jizila und nach Macin hinein zurückgedrängt worden.

#### Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister:  
Ludendorff.

## Cadorna reiß zum Falle?

Berlin, 2. Januar. Wie die „Voss. Ztg.“ aus London erfährt, werde Cadorna demnächst den Oberbefehl dem General Porro abtreten.

## Auf der Residenzjunge.

Amsterdam, 2. Januar. Während ihres jüngsten Aufenthaltes im russischen Hauptquartier bei Rischnew, empfing die Zarenfamilie den Besuch des Königs von Rumänien, der Königin Marie und des Kronprinzen Karl. Wie verlautet, handelte es sich um die endgültige Festlegung der Residenz von Rumaniens Königsfamilie und Regierung, sobald das weitere Verbleiben in Jassy infolge der drohenden Kriegsergebnisse unmöglich geworden sein wird.

## Bis an den unteren Sereth.

Berlin, 1. Januar (W.B. Ämtlich.) Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, Potsdam, neues Palais. Unsere braven Truppen von allen deutschen Stämmen und unsere wackeren Verbündeten haben unter bewährter und tatkräftiger Führung Rumänien bis an den unteren Sereth vom Feinde gesäubert. Die starke russische Hilfe reichte nicht aus, sie kam zu spät, die Entscheidung zu wenden. Verheißungsvoll schließt damit das alte Jahr! Dankbar gegen Gott und stolz auf Deutschlands Kraft blühte ich auf die rückliegende Kriegszeit, sowie voll Vertrauen in das kommende Jahr, auch weiteren Kämpfen und mit Gottes Hilfe neuen Siegen entgegen. Wir halten durch!  
Wilhelm.

Berlin, 1. Januar (W.B. Ämtlich.) Seiner Majestät, Großes Hauptquartier. Wie dankbar und stolz bin ich mit Dir auf unsere braven Truppen, denen Gott beistand, bis an den Sereth siegreich vorzudringen. Auch im Rückblick auf das verfloßene Jahr 1916 lannst Du dankbar und stolz sein. Schwer, ja schwer war es, aber Gott hat bisher durchgeholfen: er helfe auch weiter und gebe uns schließlich den Sieg, der Mein Neujahrswunsch für Dich ist. Der Herr erhalte Dich und die Kinder und unser teures Vaterland.  
Viktoria.

## Frankreich ohne Kohlen.

Bern, 2. Jan. (W.B.) Die Besitzer der acht größten Glasfabriken in Bordeaux, die über 1000 Arbeiter beschäftigen, richteten an den Transportminister ein Telegramm, in dem sie mitteilen, daß sie infolge der Erschöpfung der Kohlenvorräte demnächst gezwungen sein werden, die Gasöfen auszuheizen zu lassen. Die Fabrikanten machen darauf aufmerksam, daß die Wiederaufnahme des Betriebes nur durch Neuerrichtung der Öfen möglich sein werde, dazu jedoch fehlten die Rohmaterialien.

## Gesamtverlust der norwegischen Handelsflotte.

Kopenhagen, 31. Dezember

„Nationaltidende“ meldet aus Christiania: Die norwegische Handelsflotte hat am Jahreschlusse einen Gesamtverlust von 272 Schiffen mit einer Gesamttonnage von 367 000 Tonnen und einer Kriegsversicherungssumme von 200 Millionen Kronen zu verzeichnen.

## Die „Zwillings-Bundesbrüder“.

Die Minerva beschäftigt sich in einem Artikel mit der erstaunlichen Ähnlichkeit, die zwischen den heute so treu verbündeten Herrschern, dem Zaren Nikolaus 2. und Georg von England, früher ganz auffallend in Erscheinung trat. „In ihrer Jugend“, so heißt es da, „sahen sie sich ähnlich wie Zwillinge, so daß die Photographen Georgs Bilder für die des Nikolaus ausgaben und umgekehrt. Als die beiden eine Zeit gemeinsam in Windsor verbrachten, machten sie sich oft den Spaß, ihr Gefolge in Verlegenheit zu setzen, indem sie sich ganz gleich kleideten. Später freilich ließen sie sich, um sich von einander zu unterscheiden, ihr Haar verschieden frisieren, und die Zeit tat das Uebrige: Georg wurde dick und Nikolaus wurde mager.“

## „Der Weg zum Frieden nicht abgebrochen.“

Amsterdam, 2. Jan.

Nieuws van den Dag sagt, daß die Jahresbotschaft der Entente keine Überraschung war. Nach allem, was gesagt und geschrieben wurde, stand fest, daß sie das Verhandlungsangebot ihrer Feinde abschlagen würde, und es handelt sich nur noch darum, die Form ihrer Weigerung zu finden. Das Blatt meint jedoch, daß die Note für die Friedenssache selbst lange nicht so ungünstig sei, wie die Auslassungen der englischen, französischen und russischen Presse, die amtliche russische Erklärung und selbst die Reden Lloyd Georges und Briands befürchten ließen. Die Entente schneide den Weg nicht allen Friedensversuchen, sondern weigere sich nur, mit den Vertretern ihrer Feinde ohne weiteres zur Konferenz zu kommen, sondern stelle sich gegenüber, was sie als Grundlage für die Verhandlungen versteht, kurzum sie versuche eine nähere Erklärung herauszuloden.

Das Blatt sagt, daß es natürlich höchst unwahrscheinlich sei, daß die Zentralmächte mit solch Erklärungen herausrücken werden und fährt fort, es zeige sich jetzt erst, welche gut beratenen Schritt Wilson unternahm, als er den Fuß in die Tür setzte, um das zuschlagen zu verhindern. Ihm obliegt jetzt die schwierige Arbeit, wobei er seinen guten Willen, seine Kunst als Staatsmann und Zwangsmittel nötig haben wird.

## Heimsuchung Flörsheims

durch die verschiedenen Kriege in den vorigen Jahrhunderten.

Zusammengestellt von Bürgermeister Lauck.  
(Fortsetzung.)

- 1630 Simon Seib von Dittenbergen
- 1633 Belten Hartmann von Schlerbach Hanauischen Gebiets
- 1619 Peter Hardt von Flersheim
- 1630 Johann Bomeser von Wicker
- 1617 Belten Helberth von Stockhausen Nideseß von Eisenbach zuständig
- 1620 Georg Allendorf von Diethersheim Fuldischen Gebiets
- 1632 Merten Albrecht von Wolfskehlen
- 1624 Melchior Friedrich von Gebbern Stolbergischen Gebiets
- 1622 Hans Ekhard von Weilbach
- 1619 Gerhard Ekhard von Weilbach
- 1632 Hans Treber von Hochheim
- 1623 Nikolaß Volz von Niederwiltstadt, Solmischen Gebiets
- 1633 Jakob Hagl von Castel
- 1618 Johannes Weiß von Reddersheim
- 1629 Philips Backofen von Forchheim Würzburg. Geb. biets
- 1623 Hans Hauth von Weilbach
- 1630 Etes Lauck von Flersheim
- 1633 Ewald Salzblitter von Wallau

- 1629 Caspar Deusch von Mangshausen, Hirschfeldischen Gebiets
- 1617 Johann Alenstedt von Schleen, Fuldischen Gebiets
- 1618 Johann Luz von Mülheim bei Frankfurt a. Main
- 1620 Johann Schaber von Eschborn
- 1630 Peter Ambsell von Viebra
- 1635 Wendel Schalk von Wicker
- 1634 Leonhard Dieller von Brickelhausen, Churfürstlichen Gebiets
- 1622 Christoph Weckmüller von Wegers, Fuldischen Gebiets
- 1625 Johannes Müller von Nackheimb
- 1618 Kaspar Bobell von Leuchtbach, Würzburgischen Gebiets.
- 1629 Lorenz Duchmann von Flersheim
- 1633 Fritz Dreikell von Dornheim
- 1630 Hans Hoffmann von Erbenheim
- 1636 Hans Klein von Flersheim
- 1631 Job Algefchein von Ockenheim
- 1618 Walter Born von Oberlieberbach
- 1618 Claf Rod von Stockheim
- 1632 Georg Wilhelm Christ von Flersheim
- 1618 Merten Lesch von Ochsenfurth
- 1625 Wendel Brem von Bommersheim
- 1632 Peter Voller von Flersheim
- 1624 Johann Becker von Rodmühl, den Nideseßeln von Eisbach zuständig.
- 1620 Hans Adertmann von Raunheim
- 1638 Hans Henn von Flersheim
- 1623 Johann Weber von Niederroden im Ruggau

- 1617 Diether Preusch von Hachborn in Hessen
- 1626 Adam Müller von Durtelweil Frankfortischen Gebiet
- 1630 Reih Dreutel von Flersheim
- 1634 Hans Kern aus dem Speßart, Churmainzisches Gebiet
- 1632 Peter Nicolaß von Flersheim
- 1636 Peter Stab von Eddersheim
- 1636 Johann Adam Krämer von Gießen
- 1629 Hensell Pfeiffer von unbekannt
- 1635 Nicolaß Best von Eddersheim, sonst in Dietenbergen wohnhaft.

Aus diesem Bürgerverzeichnis geht hervor, daß nur noch 12 geborene Flörsheimer gehuldt haben. Viele Familien sind ganz ausgestorben oder waren mit Sach und Pack, Vieh und Geschirr in ruhigere Gegenden ausgewandert, um den harten Frohnden und Ausfahrungen zu entgehen. Nur wenige sahen die Heimat wieder; in der Fremde erwarteten ihrer gleiche, wenn nicht größere Drangsale und Entbehrungen. Familiennamen, die in den ältesten Gerichtsbüchern der Gemeinde, von 1447 anfangend, aufgezeichnet sind, wie: Einolf, Hen Flude, Bernhardis, Sweenhemer, Elese Mülich, Serpen, Gemichin, Ruallhend, Seidolf, Hen Lampier, peder Fricll, Dückmab, hen der cherer, peder grieblin, Mechin, gerhard Moller, Rüppichind, Elese Duchmab, Seidolf, Steghen, Harthmied, Sonzuchin der Budel, peder Dufeld, wenz Fleg, peder Bässir, Wobinhen, Snorhen, hen Fluden, Schöb der Kremer und Isfort (diese Namen sind alle reine fränkische Namen; Flörsheim war ja, wie bekannt, fränkischen Ursprungs) werden nie mehr erwähnt. (Fortf. folgt.)

## Das Kriegsjahr 1916.

Die Bedeutung des Kriegsjahres 1916 und unserer Siege in diesem Jahre übertrifft die der Jahre 1914 und 15 um ein Beträchtliches. Man wird den Wert des letzten Jahres besser erkennen, wenn man einen Vergleich heranzieht. Jeder Krieg läßt sich, auch wenn er noch so lange dauert, in seinem ganzen Verlauf mit einer einzigen Schlacht vergleichen. Die ersten Zusammenstöße und Schlachten gleichen den Vorpostengefechten, da ein glücklicher oder unglücklicher Ausfall von vornherein noch nicht das Schicksal des Krieges entscheidet. Erst der Hauptstoß und das Reissen der gesamten Kräfte bringt die Entscheidung.

So ist das Kriegsjahr 1914 mit den ersten großen Zusammenstößen im Westen und Osten das Vorpostengefecht in dem gewaltigen Ringen gewesen. Auf beiden Seiten haben sich nur erst die Kräfte gemessen, und trotzdem wir im Westen gewaltige Siege errangen und im Osten die Russen mehrfach vernichtend schlugen, war noch keinerlei Entscheidung gefallen, denn den geschlagenen Feinden standen noch beträchtliche Kräfte bereit. Im Westen hatte der Stellungskrieg eine gewisse Sicherheit gebracht. Im Osten aber begann im Jahre 1915 die große Schlacht der gesamten Kräfte, die mit dem Wanken der russischen Front nach der Durchbruchschlacht von Gorlice-Tarnow und mit dem Fall des gesamten Festungssystems ebenso zu einem vorläufigen Abbruch kam wie der Kampf im Westen.

Die Entscheidung war noch nicht gefallen, denn jetzt wurden die Reserven herangezogen. Im Westen sollte Verbund der Sturmboje sein, von dem aus im Jahre 1916 unsere Front zerhackt werden sollte. Durch unseren Angriff am 20. Februar packten wir aber den Stier bei den Hörnern und in einem gewaltigen Ringen vernichteten wir die Bedeutung Verbund als Ausfallort. Dann erfolgte am 1. Juli auf beiden Ufern der Somme sowie des Ancre-Baches der große englisch-französische Angriff, der die Säuberung Frankreichs und Belgiens von den deutschen Truppen bringen sollte.

Es erübrigt sich, noch zu den vielen bis ins kleinste gehenden Darstellungen eine Einzelüberlegung zu geben, sondern nur die Bedeutung für das ganze Kriegsjahr und somit für den ganzen Krieg sollen erwähnt werden. In ungeheuren Massentürmen stießen Engländer und Franzosen rund 5 Monate gegen unsere Linien vor und gewannen bei einem Verlust von ungefähr 800 000 Mann nur einige, kaum in Betracht kommende Quadratkilometer Landes. Das blutige Zusammenbrechen dieser mit allen Nachmitteln vorbereiteten Offensive, die noch von russischen Angriffen unterstützt wurde, bedeutete einen der größten Siege, den unser Heer errungen hat.

Das große Abwürgen der Kräfte mit dem Gros der Heeresmassen hat im Jahre 1916 zur Entscheidung der gewaltigen Schlacht geführt, die zu unseren Gunsten ausfiel. Auch im Osten war nach dem Ringen des Jahres 1915 im Jahre 1916 die Schlacht weiter geführt worden. Hier erfolgte eine ungeheure Frontverlängerung um fast 1000 Kilometer durch den Eingriff Rumaniens zu der russischen Front. In dem neuen Ringen hatten die Russen in Galizien und in der Bukowina Boden gewinnen können, bis ihrem Vorstoß in den Karpaten ein Ende gesetzt wurde. Nun stießen die Rumänen zu unseren Feinden. Auf dem Südoberflügel entbrannte nun der Kampf auf neue. Während Madensien in die Dobrudscha einfiel und über die Linie Cernawoda-Constanza vorrückte, geräumte Gallienhahn die rumänische Nordfront durch die Schlacht bei Kronstadt, Hermannstadt und Targu Jiu, machte die berühmte Schwemmling nach Osten, nahm Bukarest und marschierte gegen Braila vor, wodurch unsere Front um 900 Kilometer verringert wurde.

Die Bemühungen Sorraitz, von Mazedonien aus die gewaltige Schlacht im Osten zu beeinflussen, erscheinen bei diesem Überblick wie läppische Kinderpiele. Die Schlacht im Osten, die durch den Zutritt des frischen rumänischen Heeres ge-

fährdet schien, ist nun gleichfalls abgeklungen und zu unseren Gunsten entschieden worden. Hier letzte der Friedensvorstoß der Mittelmächte ein, der den Meeresnägeln ein Ende bringen soll. Wenn auch unsere Kräfte noch Reserven zur Verfügung haben, so werden sie doch niemals den im Jahre 1916 errungenen entscheidenden Sieg der Mittelmächte auszugleichen vermögen.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Deutscher Leffers im Luftkampf gefallen.

Wiederum hat die deutsche Fliegertruppe einen schmerzlichen Verlust zu beklagen. Deutscher Leffers hat am 27. Dezember den Heldentod im Luftkampf gefunden. Er gehörte zu den besten unserer Jagdflieger, war einer von denen, die für ihre mit hervorragendem Schicksal errungenen Erfolge den höchsten Tapferkeitsorden, den „Pour le mérite“, tragen durften. Außerdem war er Ritter der beiden Klassen des albenburgischen Friedrich-August-Kreuzes, des Österreichischen 1. und 2. Klasse, sowie des Ritterkreuzes des hohenzollernschen Hausordens. Unermüdlich und in Begeisterung für seine Kampfaufgabe als Jagdflieger konnte er keine Ruhe für sich; zwei Tage, nachdem ihm der Pour le mérite verliehen worden war, schloß er sein 2. feindliches Flugzeug ab. Nun ist er im Luftkampf gefallen, ein Muster treuester Pflichterfüllung, von allen Kameraden schmerzhaft betrauert.

### Wenn die deutsche Flotte geschlagen wäre!

Die Londoner „Morning Post“ spricht in einem Artikel die Erwartung aus, daß der neue Marineminister Carson eine ganz andere Auffassung von der Aufgabe der Flotte haben werde als sein Vorgänger. Der frühere Marineminister habe die Flotte als die Hauptaufgabe der Flotte betrachtet, jedoch gleichzeitig erklärt, daß es unmöglich für die Flotte sei, diese Aufgabe ganz zu erfüllen. Es ist nicht wahr, daß wir bereits zur See gewonnen haben. Ein wirklicher Sieg kann nur in der Vernichtung der feindlichen Flotte oder in der vollständigen Lähmung der feindlichen Bewegungsfreiheit bestehen. Das ist die Hauptaufgabe unserer Flotte, die bisher fortgesetzt abgelehnt wurde. Unsere Flotte muß den Feind aufsuchen, wo immer er sich auch befinden mag.

### Die „Reserve des Bohnenverbandes“.

Das russische Blatt „Birschewskaja Wjedomosti“ schreibt: Frankreich hat uns vor Verbund ein leuchtendes Beispiel seiner unüberwindlichen Macht und der Größe seines Geistes gegeben. Frankreich vergiebt seit 2½ Jahren reichlich das Blut seiner Söhne. Und dennoch erhält in seinem Parlament laut vor der ganzen Welt die Herz und Sinn erschütternde Forderung: „mit verdoppelter Energie“. Im ersten Kriegsjahre wurde öfter darauf hingewiesen, daß das tapfer England unerhöchliche Möglichkeiten in sich birgt. Und wir glauben daran, daß es tatsächlich die „Reserve des Bohnenverbandes“ bildet und daß diese Reserve im letzten entscheidenden Augenblick in ihrer ganzen Bedrohlichkeit gegen den Feind gerichtet würde, der dann zum Zurückweichen genötigt sein würde. Ist jetzt, nach dem Fall von Bukarest, der Augenblick noch nicht gekommen, diese „Reserve“ heranzuziehen? Anknüpfend gibt es für Lloyd George in dieser Hinsicht kein Fragen mehr. Dann müssen wir aber mit Ungeduld darauf warten, was in der aller nächsten Zeit die fieberhafte Arbeit zeitigen wird, die in London und Paris die Übereinstimmung zwischen Heer, Land und Diplomatie herbeiführen soll.

### Ein russischer Truppentransportdampfer vernichtet.

Ein von Helsingfors kommender Seelaplan berichtet, der finnische Dampfer „Oghana“, der ein zeitweilig bei den Alandinseln untergebrachtes Artillerieregiment nach Helsingfors zurückbringen sollte, stieß auf

eine russische Mine und sank in wenigen Minuten. Die gesamten an Bord anwesenden gingen unter, ebenso über 1000 Pferde, sowie bedeutende Artilleriemengen.

## Fleischerzeugung.

Die schlechte Kartoffelernte macht es nötig, alle verfügbaren gesunden Kartoffeln der menschlichen Ernährung zuzuführen. Sie zwingt auch dazu, einen großen Teil der zur Viehfütterung bestimmten gewaschenen Kohlrüben dieser zu entziehen, und sie nötigt endlich an Stelle der fortfallenden Kartoffelbrotstreckung und zur Herstellung von Graupen, Gerst, Haferflocken unsere Getreideernte in stark vermehrtem Maße in Anspruch zu nehmen. Sparame Einteilung und Verwertung unserer gesamten Körnerernte nach dem hierfür aufgestellten Plan gewährleistet mit völliger Sicherheit ein Durchhalten bis zur neuen Ernte, aber nur dann, wenn der Vorrat, der planmäßig bis zur neuen Ernte reichen muß, nicht durch Verletzung der Einteilungsvorschriften seitens der Verbraucher oder der Landwirte vorzeitig aufgebraucht wird.

Wenn von unseren Millionen landwirtschaftlicher Betriebe auch nur ein Teil die Einteilungsvorschriften verlegt, so kann das ganze Gebäude der Volksernährung dadurch schwer gefährdet werden. Jeder einzelne Landwirt wird sich, wenn er Verständnis und Willigkeitsgefühl gegen das Vaterland besitzt, klar machen, daß jeder Scheffel gesunder Kartoffeln, den er widerrechtlich seinen Schweinen gibt, jede Hand voll Körner, die er nach den Vorschriften für Ernährungszwecke abliefern sollte, aber statt dessen verfüttert, einen kleinen Stein bedeutet, den er aus dem großen Gebäude des Volksernährungsplanes bis zur neuen Ernte herausreißt.

Nicht nur, wer Brotgetreide verfüttert, verflüchtigt sich am Vaterlande, wie es seit zwei Jahren in den Blättern steht, sondern heute gilt: wer gesunde Kartoffeln oder Getreide oder Hülsenfrüchte oder sonstige Erzeugnisse irgendwelcher Art, die er nach den Bestimmungen abzuliefern hat, verfüttert, verflüchtigt sich am Vaterland. Die dadurch vermehrte Verletzung von Fleisch und anderen tierischen Erzeugnissen bildet keinen Ausgleich für den Schaden, der unserer Volksernährung durch solche Übertretungen zugefügt wird.

Die Medensart, daß man „das arme Vieh nicht hungern lassen könne“, hat keine Berechtigung. Schlachtwie, auch noch nicht vollereif, wird heute für das Heer und die Bevölkerung reichlich gebracht und die Verkaufsstellen im ganzen Reich sind angewiesen, auch schlachtwie Vieh und Schweine jeder Art zu angemessenen Preisen jedem Landwirt schleunigst abzunehmen, der erklärt, nicht mehr Futter genug zu haben, um sie ohne Übertretung der Vorschriften mit Erfolg weiter halten zu können. Im möglichst viel Milch und Magermilch für den menschlichen Genuß zu erhalten, ist auch die schnelle Ablieferung nicht zur Aufgabe bestimmter Kühe und Ziegen, am besten schon gleich nach dem Abgehen von der Mutter, den Landwirten durch die Abnahmestellen erleichtert werden.

Die Entschuldigungen, daß die Verletzung von Verfütterungsverboten unvermeidlich sei, um das Vieh nicht hungern oder an Gewicht abnehmen zu lassen, ist unter keinen Umständen stichhaltig. Wer unter solchem Vorwand Nahrungsmittel verfüttert, die der menschlichen Ernährung abgeliefert werden, weil sie für diese unbedingt notwendig sind, der verflüchtigt sich, vielleicht oft, ohne es sich selbst recht klar zu machen, schwer am Vaterlande und gefährdet an seinem Teil unser Durchhalten im Kriege.

v. Batocki,  
Präsident des Kriegsernährungsamtes.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Zur Beförderung mit deutschen Handels-Tauschbooten können bis auf weiteres verkehrsweite gewöhnliche Briefe ohne Wareninhalt und Postkarten (ohne Antwortkarte) nach den Ver. Staaten von Amerika

und noch neutralen Ländern im Durchgang durch die Ver. Staaten (Mexiko, Mittel- und Südamerika, Westindien, China, holländisch-Indien, den Philippinen usw.) bei den Postanstalten aufgegeben werden. Die Gebühr beträgt bis 20 Gramm 2 Mark, für jede weiteren 20 Gramm 2 Mark. Höchstgewicht 60 Gramm. Alle Postsendungen müssen die Aufschrift „Tauschbootbrief“ tragen.

### Österreich-Ungarn.

\* Der König und die Königin haben unter großem Jubel der Bevölkerung und unter dem Donner der Salutsschüsse ihren Einzug in Budapest gehalten. Eine aus zahlreichen Mitgliedern des Abgeordnetenhauses und des Magnatenhauses bestehende Abordnung begab sich zum König, um ihm im Namen des Reichstages das Krönungsdiplom zu überreichen, in welchem der König durch seine Unterschrift erklärt, die Verfassung getreu beachten zu wollen. Der Kardinal hielt eine Ansprache, in der er bat, das Krönungsdiplom zu unterfertigen und zu gestatten, daß auch die Königin gekrönt werde. Ganz Budapest war während der Krönungstage in feierlicher Bewegung.

### Frankreich.

\* Im Monat November betrug nach amtlichen Berichten die Einfuhr Frankreichs 2111 Millionen Frank, die Ausfuhr dagegen nur 727 Millionen Frank. Während der ersten elf Monate des Jahres 1916 betrug die Einfuhr 17 957 Millionen, die Ausfuhr 5015 Millionen. Dieser Fehlbetrag von 13 Milliarden Frank veranlaßt den Temps zu einer ersten Warnung vor überflüssigen Käufen im Ausland und zu der Ermahnung an eine stärkere Inanspruchnahme der Inlandherzeugung. Es könnten, meint das Blatt, Ereignisse eintreten, die der französischen Kriegsverwaltung eine Unabhängigkeit vom Auslande aufnötigen.

\* Am Schluß seiner Tagung nahm der Nationalkongress der sozialistischen Partei eine Entschließung an, in der es u. a. heißt, daß Deutschland nicht politisch und wirtschaftlich zerschmettert werden soll. Die Partei stellt indessen fest, daß die Note der Mittelmächte keine wahrhaften Friedensvorschlüsse enthalte. Der Bierverband müsse seine Anstrengungen für die nationale Verteidigung in kräftiger Weise fortführen. Endlich verlangt die Partei Selbstständigkeit Polens, Entschädigung Belgiens, das Recht für Elsass-Lothringen und die Balkanländer über sich selbst zu verfügen.

### Italien.

\* Nach französischen Meldungen sollte der Wiener Kunsthändler Walter di Bonzo vom Kaiser von Österreich beauftragt worden sein, den Papst um seine Fürsprache für den Frieden zu bitten. „Corriere d'Italia“ gibt bekannt, daß im Vatikan keine derartige Nachricht eingegangen und daß die Bekanntmachung der französischen Blätter somit erfunden ist.

### Holland.

\* Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ veröffentlicht eine halbamtliche Mitteilung der holländischen Regierung, wonach die Meldung der „Neuen Zürcher Zeitung“, daß die holländische Regierung wahrscheinlich eine gleiche Note wie die Schweizer Bundesregierung an die Kriegsführenden richten werde, unrichtig ist.

### Griechenland.

\* Wie den Bienenverbandsblättern zu entnehmen ist, bereitet die griechische Regierung eine Note an den Bienenverband vor, in der sie verlangt, daß der jetzigen Lage sofort ein Ende gemacht und daß vor allem die Blockade sofort aufgehoben werde. — Vor einigen Tagen begab sich die Athener Bevölkerung auf das Marsfeld vor der Stadt, um feierlich einen Bannspruch gegen Venedig auszusprechen, wie das im alten Kaiserreich Byzanz gegen jeden Väterlandsverräter geschah. Die Athener zogen zwei Stunden lang vor einem großen Loch vorbei, in das jeder einen Stein warf. Jeder sprach dann mit erhobener Hand Bann und Fluch an den Verräter, der das Vaterland entweihte. Auch der Metropolit und der gesamte Klerus nahmen an dem feierlichen Urteilspruch teil.

## Hinnerk, der Knecht.

14) Roman von Bruno Wagener.

(Fortsetzung.)

Der Abend war gekommen. Gegen halb sechs Uhr war die Sonne untergegangen. Eine halbe Stunde später machte sich Hinnerk auf den Weg. Volksharbis wollten nicht, daß sie zu späterer Stunde allein nach Hause ging, und hatten es auch nicht passend gefunden, daß sie im Dunkeln mit ihrem Bräutigam bei ihnen ankomme.

Schweigend gingen Hinnerk und Biese auf der Chaussee hin. Von der Sonne war nichts mehr zu sehen. Aber in wunderbarer Herrlichkeit strahlte der Himmel. Die feinen Wölken, die rasch dahinfegten, waren in rot-schwarze Blut gelaucht, als zögen Flamingowälder mit leuchtendem Gefieder dem Süden zu. Ein gelberlicher Glanz lag über dem Westen, und wo Himmel und Erde zusammenstießen, ruhten purpurne und violette Farbentöne auf den schwarzen Silhouetten der Wälder und dem dunkeln Braun der ungepflügten Äcker. Und durch all die Pracht schritten die beiden jungen Menschen dahin, verstimmt vor der stillen Größe der herniederstinkenden Nacht. Sie hatten sich bei der Hand gefaßt und schritten sich glücklich ein in der Nähe des andern. Dazu bewirkte sie keiner Worte. Es war dunkel geworden, als sie sich der Stadt näherten. Die Sterne fingen an, am Firmament hervorzutreten. Und nun tauchten die Dächer der Gassenbahn vor den Wandernden auf. Sie hörten das ferne Geräusch eines herandrasenden

Zuges. Als sie die Gleise überschritten hatten, lenkte sich unter dem Lauten der Signalglocke hinter ihnen der Schlagbaum herab. Sie wandten sich um und sahen von weitem die leuchtenden Augen der Lokomotive durch die Nacht herankommen und hörten das lautmäßige Rollen der Räder auf den Schienen.

Nun brauste der Zug von Biese nach Süden an ihnen vorbei; wie eine feurige Schlange wand er sich durch die nächtliche Landschaft. Sie sahen Menschen an den Fenstern stehen und winkten ihnen zu. Und dann schritten sie der Stadt zu und durch die stillen Straßen über den Mühlentplatz, zur Waldluft hinaus, einem Bergnachtsstall, das jetzt im Herbst in tiefem Schweigen auf baumbestandenem Hügel lag. Nun standen sie vor der stillen Villa des Professors, unter ihnen lag im Tale die Stadt im Glanze der Lichter. Noch einmal sahen sie schweigend hinab. Noch ein Händedruck und Fuß, und Hinnerk trat allein den Heimweg an.

12.

Am folgenden Tage war Hinnerk auf den Vollen-Siemerschen Hof gegangen und hatte seine Bereitwilligkeit erklärt, die Stelle des Großknechts anzunehmen. Geseine hatte ihn mit stillem Triumph kommen sehen. Nun war der erste Schritt getan. Doch er den offenen Widerstand aufgegeben, mit dem er sich ihren Wünschen entgegengelehrt hatte, war vorläufig genug. Sie hatte ihn im Haus, und er sollte es gut haben. Ein Narr müßte er sein, wenn ihm der Gedanke nicht käme, daß es noch besser sei, Herr auf dem

Hofe zu sein als Großknecht. Am Dienstag zog der neue Knecht schon ein. Geseine hatte ihm freie Hand gegeben, die Wirtschaft einzurichten, wie er es für gut befand. Und so hatte er denn sogleich alle anderen Arbeiten, mit denen man die Zeit vergette, einstellen lassen, um die Kartoffeln und Hackfrüchte einzuernten und in Mieten unterzubringen, solange das schöne Wetter vorhielt.

Geseine bekam ihn den ganzen Tag kaum zu sehen, da er sich keine Ruhe gönnte, damit die kurzen Tage ausgenutzt würden. Beim Mittagessen war er schweigend, und des Abends ging er wohl noch auf einen Augenblick zu seiner Mutter; sonst aber zog er sich nach dem Abendbrot früh auf seine Kammer zurück; niemand wußte, was er da tat, aber die Bäuerin sah vom Garten aus, daß das Fenster erhellte war. Was mochte er treiben? Es ließ ihr keine Ruhe, sie mußte es wissen. Geseines Tages stieg sie die zwei Treppen hinauf, als Hinnerk mit den Seuten auf dem Felde war. Niemand war im Haus, als die alte Dame, die in der Küche wirtschaftete. War der alte Geseine nichts zu befürchten, denn die war schwermütig und schon klumpig vor Alter. Nun stand die Bauerfrau in der Kammer des Großknechts.

Sie zog die Tür hinter sich zu, um vor jeder Überraschung sicher zu sein. Aber sie schloß nicht ab — denn wer sollte sie fassen? Im ganzen Hause blieben die Türen offen — Hinnerk hatte den Schlüssel zu seinem Zimmer noch nie benutzt; er stieg auf der Außenseite der Tür im Schlafesack. Der schwache Holzeisenriegel an der Innenseite genügte vollkommen. Geseine sah sich in

dem niedrigen Raume um. Sie hatte ihn wohllicher einrichten lassen, als es sonst mit Knechtzimmern zu sein pflegt. Sogar ein roter, schwarz punktierter Vorhang hing in der Mitte geteilt, zu beiden Seiten des Fensters herab. In der Ecke stand neben dem Bette die Holzkiste, in der Hinnerk seine Sachen verwahrte, darauf das ordentliche Waschbecken und daneben der braune Krug. Der Stuhl und ein aller Tisch waren vor das Fenster gerückt. Die Fläche mit dem Lichtstumpf, der fast ganz heruntergebrannt war, verriet, daß der Großknecht noch nach Dunkelwerden hier lag.

Vergebens sah Geseine sich nach etwas Ansgewöhnlichem um. Sie blickte sich zu der Kiste herab, der Schließeldeckel ließ sich ohne Schwierigkeiten öffnen. Die junge Frau stand unentschlossen. Sollte sie den Inhalt der Kiste durchsuchen? Sie überlegte oberflächlich nach, ohne Unordnung zu machen, die sie hätte veranlassen können. Es waren nur die notwendigen Gebrauchsgegenstände vorhanden, daneben Bücher. Neugierig schlug sie eins auf — Schillers Gedichte. Verwundert las sie auf der ersten Seite die Widmung des verstorbenen Pfarrers Barmher, der das Buch dem Knechte geschenkt hatte. Was sollte der Hinnerk mit so etwas?

Angerlich hob Geseine den Kistenboden nieder zu. Der Hinnerk konnte wirklich was Besseres tun, als im Kaldunkel hier oben zu hocken und in alten Schindeln zu lesen. Heute noch wollte sie ihm sagen, daß er sich zu ihr in die Wohnstube setzen sollte. Sie langweilte sich so. Mäßig fuhr sie erschrocken auf. Ihr war es ganz so gewesen, als hätte jemand drängen

## Von Nah und fern.

**Eine Erinnerung an Bälde.** Der Deutsche Kronprinz hat den Eltern des verewigten Fliegerhauptmanns Bälde am Weihnachtstage durch einen besonderen Abgesandten ein Postbild ihres Sohnes überreichen lassen, das die Inschrift trägt: „Den Eltern unseres unvergessenen Bälde. Wilhelm, Kronprinz, Weihnachten 1916.“

**Kuchen aus Kohlrüben.** Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde kürzlich ein schöner brauner Kuchen, zugleich auch die Anweisung zur Herstellung des Gebäcks, auf den Tisch des Hauses niedergelegt. Der Kuchen war aus 625 Gramm Weizenmehl und 400 Gramm Kohlrüben (gekocht und gerieben) hergestellt; dazu kamen noch für 15 Pfennige Hefe, etwas Karamell und Salz. Dieser „Kuchenerfag“ soll sehr schmackhaft sein.

**Die Ausstellung für Kriegsfürsorge in Köln.** Die bekanntlich von August bis Ende Oktober stattfand, schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 257 061 Mark ab. Es wurde ein Überschuss von 36 224 Mark erzielt. Die Stadtverordneten-Versammlung hatte seinerzeit 60 000 Mark für die Ausstellung zur Verfügung gestellt.

**Eine Stiftung für die Redaktionshilfe.** Dr. Robert Bosch hat zur Förderung der Redaktionshilfe eine Stiftung von 13 Millionen M. gemacht. Sie sollen einen Beitrag zu den staatlichen Baukosten der Redaktionshilfsstellen bilden. Die Zinsen sollen in der Zwischenzeit für die Kriegswohlfahrtsfürsorge der Stadt Stuttgart zugewendet werden. Wenn der Redaktionshilfe bis 31. Dezember 1926 nicht begonnen sein sollte, so fällt die ganze Stiftung an das Deutsche Reich zur Erforschung und Bekämpfung verheerender Volkskrankheiten.

**Seltene Himmelserscheinungen.** Die Heidelberger Sternwarte teilt mit, daß in den Nächten zum 24. und 25. Dezember der auffallende Himmel von geheimnisvollem, nordlichtartigem Schein erleuchtet war. Ebenso beobachtete man am Nordhimmel stundenlang prächtig leuchtende Nordsternen.

**14 Verunglückte bei einem Grubenbrand verunglückt.** Auf dem Hillebrandhacht der Grottelegengrube bei Antonienhütte in der Nähe von Oppeln brach ein Grubenbrand aus, bei dem 14 Bergleute verunglückt sind. Zwölf Mann sind tot, zwei verletzt. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß ein Wagen mit zehn Gefäßen, in denen sich flüssige Luft befand, umfiel, so daß sich die flüssige Luft in die Grube ergoß und in Verbindung mit Kohlenstaub kam. Ein Mann, der unvorsichtig mit einer brennenden Lampe umging, kam dem Gasgemenge zu nahe. Dadurch entstand eine Kohlenstaubexplosion. Der Betrieb ist nicht gestört.

**Ein neues Mittel für die Brotstreckung.** Dem bürgerlichen Brauhaus in Pilsen gelang nach langen Versuchen ein Verfahren, durch Entzuckerung und künstliche Trocknung ein Paternmehl herzustellen, das die Eigenschaften des Weizenmehls hat. Infolge der diesjährigen reichen Ernte ermöglicht dieses Paternmehl die Brotstreckung um ein Drittel.

**330 englische Bahnhöfe geschlossen.** Englische Blätter teilen mit, daß vom 1. Januar ab 335 englische und 95 schottische Bahnhöfe geschlossen werden, um Ersparnisse zu machen.

**Die Niesenverdienste der Neutralen.** Die Maschinen- und Automobilfabriken Piccard Bitter u. Cie in Genf erzielten im letzten Betriebsjahre bei einem Aktienkapital von 1,5 Mill. Frant einen Reingewinn von 3 833 600 Frant. Die Verwaltung beschloß die Erhöhung des Aktienkapitals durch Zuweisung von je 400 Frant in Form einer neuen Aktie. Die Aktionäre erhalten somit für die Aktie von 400 Frant eine Dividende von 600 Frant.

**Die Überschwemmungen in der Schweiz.** Immer neue Nachrichten treffen aus allen Teilen des Landes, besonders aus der Westschweiz, über Erdstöße und Überschwemmungen ein. Die Bahnlinie Bern-Schwarzenburg ist eine Strecke weit unterbrochen. In Champéry

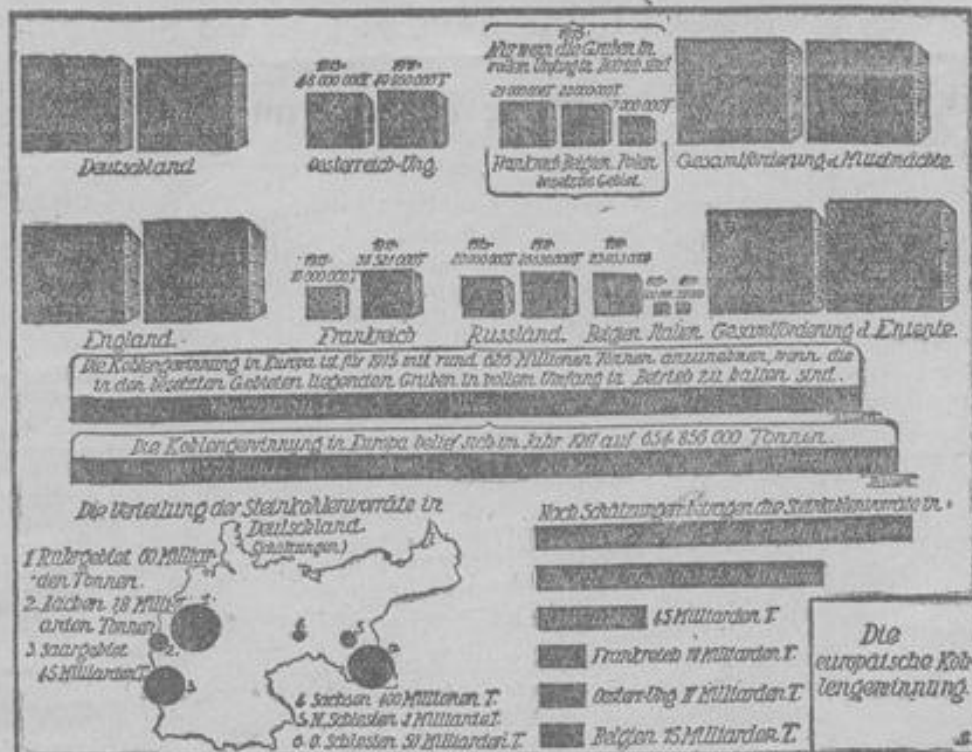
ist die Lage noch immer gefährlich. In einem Hotel liegt der Schlammlauf bis in den zweiten Stock. Beim Ausgange des Simplotunnels röhrt eine Lawine mehrere Hatten weg. Der Wurtensee ist an einem einzigen Tage 86 Zentimeter gestiegen. Das untere Proyetal ist ein

## Europas Kohलगewinnung.

In dem gewaltigen Ringen um unsere bedrohte Existenz wird der Erfolg wesentlich davon abhängig sein, daß es uns gelingt unsere industrielle Leistungsfähigkeit auf ihrer überragenden Höhe zu erhalten, damit der riesenhafte angewachsene Bedarf unseres Millionenheeres in jeder Hinsicht gedeckt werden kann.

Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet werden wir den Wert unserer riesigen Erzeugung an Steinkohle und Braunkohle verstehen lernen; erst durch die Kohle ist die Industrie lebensfähig; die Steinkohle ist das Lebensprodukt von Teer, Benzol und anderen wichtigen Dingen, die Braunkohle als Rohstoff von Olen jeder Art. Unsere Tazet gibt uns in anschaulicher

Nummern aus Deeringen (Belgien): „Die Werte der Kohलगewinnung nehmen ihre Arbeit wieder auf. Die Grube wurde verliert, neue Villen wurden errichtet. Die ganze Gegend hat gegen früher ein ganz anderes Aussehen bekommen. Wo früher bunte Heide war, stehen jetzt schöne



Reise Auskunft über den Stand der europäischen Kohलगewinnung, sowie darüber, daß Deutschland mit seinen Bundesgenossen weit besser versorgt ist als seine Feinde.

Deutschland förderte im Jahre 1911 234 521 Millionen Tonnen Kohlen und zwar Steinkohlen und Braunkohlen. Für das Jahr 1915 stellt sich die Gesamtproduktion auf rund 235 Millionen Tonnen. Es ist demnach eine Mehrförderung gegen das Friedensjahr 1911 eingetreten.

Österreich-Ungarns Kohलगewinnung stellte sich 1911 auf 49 860 Millionen Tonnen, sie ist mit rund 46 Millionen Tonnen für 1915 anzunehmen. Hier ist ein kleiner Rückgang zu konstatieren. Allerdings ist zu bemerken, daß die Kohलगewinnung Ungarns für 1915 noch nicht bekannt ist und daher nur schätzungsweise einbezogen werden konnte.

Sinnfälligkeit der Kohलगewinnung Englands, die für 1915 mit rund 250 Millionen Tonnen feststeht, die aber 1911 276 255 Millionen Tonnen betrug, können wir einen für uns erfreulichen Rückgang feststellen. Zwar förderte

einiger See. Bei Romont ist eine Mauer auf 30 Meter eingestürzt; die Straße Romont-Boulogne ist auf große Länge verschüttet. Die Saane ist ebenfalls über die Ufer getreten, der Schuttdamm wurde weggeschwemmt.

**Deutsche Arbeit in Belgien.** Das belgische „Dagblad“ berichtet in einer seiner letzten

halten und für Deutschlands Bedarf herangezogen werden können.

Frankreichs Kohलगewinnung betrug 1911 38 521 Millionen Tonnen. Da die von Deutschland besetzten oder im Kriegsgebiet liegenden Werke rund drei Viertel der Gesamtproduktion liefern, kann für 1915 mit einer Gesamtgewinnung von höchstens 10 Millionen Tonnen gerechnet werden, was natürlich für die französische Industrie die schwersten Folgen haben dürfte.

Russlands Kohलगewinnung endlich, die 1915 26 636 Millionen Tonnen betrug, ist durch den Ausfall der polnischen Werke auf höchstens 20 Millionen Tonnen im Jahre 1915 gesunken.

Eine Gegenüberstellung der Gesamtproduktion in den beiden Mächtegruppen bietet das für uns erfreuliche Bild, daß die Zentralmächte ihre Kohलगewinnung nicht unbedeutend vermehrt haben, während der Bivertand mit einem beträchtlichen Ausfall zu rechnen hat, und wie uns das Beispiel Italiens lehrt, dadurch wirtschaftlich außerordentlich schwer geschädigt ist.

Häuser inmitten von Ziergärten.“ — Dieses Urteil ist um so bemerkenswerter, da „Dagblad“, das Organ der belgischen Flüchtlingspresse, bekanntlich früher nie mit seiner deutschfeindlichen Haltung zurückhielt.

**Folgeschwerer Schiffsbrand im Mittelmeer.** An Bord eines großen englischen

Schiffes brach ein Brand aus, der trotz der Hilfeleistung herbeigeeilter Schiffe nicht gelöscht werden konnte. Das Schiff wurde fast vollständig zerstört; 21 Eingeborene wurden schwer verwundet, 80 verbrannten.

## Volkswirtschaftliches.

**Zur Ablieferungsfrist der Kartoffeln.** Nachdem durch die Bekanntmachung über Kartoffeln vom 1. Dezember 1916 die Höchstpreise festgelegt worden sind, welche künftig der Verbraucher und der Kartoffelerzeuger zur eigenen Ernährung verwenden darf, müssen die kommunalen Verbände die nach § 2 der Bekanntmachung über die Kartoffelverteilung vom 26. Juni 1916 vorgeschriebene Verbrauchsregelung mit diesen neuen Vorschriften in Übereinstimmung bringen. Hierzu wird bemerkt, daß im Falle der Verteilung der Kartoffelerzeuger beanspruchen kann, daß ihm, abgesehen von den notwendigen Saatkartoffeln, die nach der kommunalen Regelung seines Bezirkes zugeordneten Speisekartoffelmengen befreit werden. In der Kartoffelerzeuger Brenneretabelle, so müssen ihm ferner diejenigen Kartoffelmengen befreit werden, die er nötig hat, um den eingeschränkten Brennerbetrieb durchführen zu können. Der Brennerbetrieb ist bekanntlich dahin eingeschränkt, daß ohne Rücksicht auf die Größe der Brenneretabelle abgesehen vom Saatgut und Speisekartoffelbedarf 25% seiner Kartoffelernte zu Speisekartoffeln abgegeben muß, auch wenn dadurch die Leistung des zugelassenen Durchschnittsbrandes beeinträchtigt wird.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** Sechs Monate Gefängnis, 3000 Mark Geldstrafe und drei Jahre Ehrverlust beantragte der Staatsanwalt für einen Milchpantser, der sich in der Perion des Mollereiassessors Georg Thammier wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz und Überschreitung der Höchstpreise vor dem Schöffengericht verantworten mußte. Der Angeklagte, der nicht weniger als 60% Wasserzusatz gab, entschuldigte sein Vergehen mit der Unkenntnis der gegenwärtigen geschäftlichen Verhältnisse und mit der Not, die ihn dazu gezwungen habe. Das Gericht nahm noch einmal von dem Ehrverlust Abstand und erkannte im übrigen auf 3 Monate Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe.

## Vermischtes.

**Das Geheimnis Edisons.** Das Laboratorium Edisons ist keineswegs vor der übrigen Welt durch eine Mauer verschlossen. Edison hat vielmehr, wenn man den Versicherungen seiner Mitbürger glauben will, bei seinen Arbeiten seit Jahr und Tag ständig sein Augenmerk auf das große Drama des Weltkrieges gerichtet. Und er wunderte sich, wie er unlängst selbst bemerkt haben soll, darüber, daß die Bivertandler den kriegstechnischen Maßnahmen der Deutschen nicht wirkungsvolle Erfindungen entgegenstellen. Solche Mittel gäbe es unbedingt, meinte er weiter, und er selbst habe eine Erfindung gemacht, mit deren Hilfe man auf eine große Entfernung hin die genaue Lage eines jeden Schiffes, ja sogar eines Unterseebootes festzustellen vermöge. Dies sei so wichtig, daß jede Kriegsmarine sich dieses Mittels bedienen sollte! Das merkwürdigste an der Erfindung aber ist, daß Edison selbst behauptet, die Einzelheiten der Erfindung erst nach Schluß des Krieges bekanntgeben zu können.

**Kampf gegen den Junggefallen in Frankreich.** Die Erfolgslosigkeit aller bisherigen Bemühungen, um der Bevölkerungsabnahme in Frankreich zu steuern, hat einen Barier Leiter des „L'Œuvre“ so sehr erbittert, daß er dem Blatte den folgenden Vorschlag einer Kriegserklärung an die Junggefallen sendet: „In dieser Zeit der Kriegserklärung müssen wir vor allem den Junggefallen belästigen, der ein Luxusartikel im schärfsten Sinne des Wortes ist. Am besten wäre der folgende Plan: „Der Junggefell vom 25. Jahre ab hat jährlich 500 Frant Strafe zu zahlen. Wenn er sich mit 30 Jahren noch immer nicht zur Ehe hat befehlen lassen, ist er ins Gefängnis zu stecken, um dort über sein unpatriotisches Verhalten nachzusinnen. Und wenn er schließlich auch mit 40 Jahren sich noch nicht zur Heirat entschlossen hat, möge die Regierung ihn auf geistlichem Wege nach der französischen Strafkolonie in Guyana verbannen!“

vor der Tür und als habe sich der Schlüssel gedreht, gerade als wollte einer durchs Schlüsselloch sehen. Sie stand regungslos. Man sollte sie hier nicht finden; denn das würde sofort Verbrechen geben. Sie horchte; aber es blieb still draußen.

Eine kurze Weile wartete Geline noch; dann ging sie leise zur Tür und legte vorsichtig die Hand auf die Klinke. Nun ein kräftiger Ruck! Den Lauscher wollte sie doch erschrecken, wenn er noch da war. Aber die Tür rührte sich nicht. Geline rüttelte mit aller Gewalt an der Klinke. Die Tür wich nicht. Es blieb kein Zweifel, sie war eingeschlossen. Sofort stieg Geline die Gewissheit auf, daß es nur einer sein konnte, der ihr den Schabernack gespielt hatte — Arifan. Der lauerte hinter ihr her, wionierte im Hause herum, nachste aus den Fenstern und sah wie ein Rabe, wenn einmal ein Grobian offen liegenblieb. Natürlich war auch dieses Mal Arifan der Übeltäter. Eine Stimme laut aberkam Geline. Nun sah sie hier oben eingeschlossen. Sie konnte lärmern und rufen — die halbtunte Panne würde sie nicht hören.

Mit einem Male fiel ihr das Kind ein, das sie im Wohnzimmer allein gelassen hatte. Nun war ihr, als hörte sie den Jungen schreien, und eine große Angst besaß sie. Wenn das Kind die Schachtel mit den Streichhölzern gefunden hätte? Oder wenn gar der Arifan ihm etwas angetan? Sie stürzte in namenloser Furcht vor einer unbekannten, aber doch geahnten Gefahr ans Fenster und rief es auf. Dabei warf sie den dreibeinigen Akt um, der wackig war und

sich an die Wand lehnte. Die Schublade des Tisches fiel ihr entgegen, und ihr Inhalt zerstreute sich auf den Fußboden. Erschreckt stand Geline da. Mit Zeichnungen bedeckte Blätter lagen auf den Goldstühlen herum. Und plötzlich wußte Geline, was der Knecht hier des Abends trieb. Er sah am Tisch und zeichnete.

Die Neugier ließ sie das bestemmende Angstgefühl vergessen. Mitten zwischen dem Papier kniete sie nieder und raffte die verstreuten Blätter zusammen. Da fiel ihr Blick auf eins, das wohl zu oberst gelegen hatte, denn es war am weitesten geflogen, und ihre Lippen preßten sich fest zusammen. Boll Hag, blühte sie auf das Bild ihrer Nebenbuhlerin, das sie in der Hand hielt. Sie! Und immer wieder sie! Warum hatte sie ihn damals nicht festgehalten, als es vielleicht in ihrer Macht gestanden? Nun hatte die andre ihn für sich gewonnen — nun war es zu spät! Ihr eifersüchtiges Herz erriet mit dem feinen Instinkt des Hasses, mit welcher Liebe das Bild gezeichnet war, das jene Glückliche darstellte, wie sie zwischen Heden dahinschritt, jung und schön. Sie wußte jetzt, daß der Mann, den sie liebte und den sie besitzen wollte, unwiederbringlich der andern gehörte.

Wie hatte Geline einst des schwächlichen Dings mit den blassen Wangen gedacht! Mit der konnte sie sich wohl alle Tage meißeln! Und heute? Das Bild ließ ihr keinen Zweifel darüber: Diese Mannmann war eine Schönheit geworden in den drei Jahren. Und Hinnerl Meyer hatte Augen für so etwas. Er war ja ein Künstler. Sonderbar, daß sie das plötzlich wußte. Sie hatte sonst nie daran gedacht. Aber

mußte sie deshalb auf ihn verzichten, ihn ohne Kampf der andern lassen? Nein! Nein! Schrie die Stimme des Hasses in ihr, als sie sich erhob und das Bild mit den Fingern trat. Nun gerade nicht! Nun erst recht nicht! Schritt für Schritt mußte sie ihr Ziel erreichen — nicht zu früh wollte sie ihn stützen werden lassen. Er sollte sich an das Leben auf dem Hofe gewöhnen, das stolze Gefühl in sich Wurzeln schlagen zu lassen, daß er hier fast der Herr war. Dann wollte sie doch einmal sehen, ob er freiwillig auf das alles verzichtete, um als Tagelöhner an diese Mannmanns Seite zu leben.

Vorsichtig sammelte sie die verstreuten Blätter auf und legte sie wieder in die Schublade. Den umgestürzten Tisch stellte sie wiederans Fenster, und nun erst fiel ihr ein, was sie ganz vergessen hatte — daß sie eingeschlossen war. Da hörte sie schwere Tritte auf der Treppe. Wie verteilert stand sie an der Tür und horchte. Nun bewegte jemand die Klinke; dann drehte jemand den Schlüssel um. Die Tür öffnete sich: Hinnerl Meyer stand vor ihr.

Einen Augenblick fanden beide kein Wort. Dann schloß ihr die Kade in die Wangen. „Ich wollte nachsehen, ob hier alles in Ordnung ist“, sammelte sie. „Und da hat mich der Arifan hier eingeschlossen.“ Damit drückte sie sich an ihm vorbei und schloß die Treppe hinat.

Bei Tische saßen sie sich schweigend gegenüber. Der Einfachheit halber wurde in der Küche gegessen. Um den großen Tisch saßen außer der Bäuerin und dem Großknecht noch die Wägel, die alle Panne und der Pferd-knecht. Langsam und bedächtig genoß man das

einfache Mahl, bei dem die Kartoffeln die Hauptrolle spielten. Jeder stand auf, wenn er gesättigt war, und ging, um noch ein kurzes Weichen zu ruhen. Denn die lange Mittagsrast wie im Sommer gab es jetzt nicht; man mußte früh mit der Arbeit fertig werden.

Als Hinnerl auf den Flur trat, fuhr gerade ein leichter Breakwagen vor, von dem ein Herr herunterstiegt. Hinnerl ging ihm bis zur Tür entgegen. Ob Frau Siemers zu sprechen wäre. Der Knecht rief sie. Die fettigen Finger an der Schürze abwischend, kam sie. Der Fremde blickte und erklärte mit großem Wortschwall, wie sehr er sich freue, Frau Siemers anzutreffen. Schweigend führte sie ihn in die gute Stube.

Hinnerl ging auf die Diele hinaus, nach dem Vieh zu sehen. Ein Teil der Kühe blieb auf der Weide, die sie den ganzen Sommer über Tag und Nacht bezogen hatten. Die schwächeren Tiere waren schon hereingebracht und wurden an nassen Tagen wie heute auch tagsüber nicht mehr hinausgetrieben. Das gab in der Wirtschaft neue Arbeit, und Hinnerl wachte sorgfältig, daß gerade jetzt in der Übergangszeit nichts in der Stallpflege vernachlässigt wurde.

Während er an den Viehständen entlang ging, zerbrach er sich den Kopf darüber, wo er den Fremden schon gesehen hätte. Mit den verführerischen Ohren, der stark geschwämmten Nase, dem kurzen Wollhaar von fleischwarmer Farbe und den mandelförmigen braunen Augen, über denen das obere Lid traumhaft zu lasten schien, kam ihm der Mann so bekannt vor.

(Fortsetzung folgt.)

# Käthi Ditterich, Flörsheim, Grabenstrasse 20.

(Katharina Weil Ww.)

Einkaufszentrale Koh und Sohere für über 75 Zweig-Geschäfte. — Preise genau wie im Hauptgeschäft.

**Kurz-, Weiss-, Woll- und Modewaaren**

## Zu den Namenstagen

empfehle meine reichhaltige Auswahl in

### Handarbeiten in Leinen und Filz

Handtaschen in Leder und Perlen, Rocknadeln, Broschen, Kragen weiß und schwarz, in Batist und Spachtel, Batist- und Piquet-Westchen.

◆◆ Taschentücher mit und ohne Buchstaben, Handschuhe in Leder und Stoff, Schürzen in weiß und farbig, ◆◆

Wegen vorgerückter Saison auf garnirte Damen- und Kinder-Hüte 15% Rabatt.

#### Die Antwortnote.

Berlin, 2. Januar (W.B.) Der schweizerische Gesandte hat hier gestern Abend die Antwortnote der feindlichen Regierungen bekannt gegeben. Der Text enthält telegraphische Verstümmelungen, die der Richtigstellung bedürfen, bevor die Veröffentlichung der Note erfolgen kann. Im wesentlichen stimmt der Text mit dem bereits von uns veröffentlichten Wortlaut der Agence Havas überein.

#### Amtliches.

##### Bekanntmachung.

Der bisher vom Landsturm gestellte Bahn- und Brückenbau soll durch Civildienstpflichtige ersetzt werden. Zur Bewachung der Eisenbahnbrücke Hochheim-Rostheim werden 48 Mann benötigt. Freiwillige Meldungen für den Brückenwachdienst von Hilfsdienstpflichtigen werden im hiesigen Bürgermeisteramt, Zimmer 4, bis einschließlich 9. Januar d. J. während den Vormittagsdienststunden zwischen 8-12 Uhr entgegengenommen. Die Höhe der für den Wachdienst zu gewährenden Vergütung ist hier noch nicht bekannt.

Flörsheim, den 4. Januar 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

##### Bekanntmachung.

Meine Kreisblatt-Beifügung vom 9. v. Mts., J. Nr. 11. 14 882, veröffentlicht in Nr. 135 660, betreffend Bezeichnung von Personen, die zu dem Amte eines Sachverständigen bei der Bekämpfung übertragbarer Krankheiten zugezogen werden können, bringe ich in Erinnerung und veranlasse die säumigen Bürgermeister, mir die Vorschläge bis zum 30. ds. Mts. bestimmt einzureichen.

Wiesbaden, den 14. Dezember 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:  
von Heimburg.

##### Bekanntmachung.

Es ist wiederholt vorgekommen, daß bei Anträgen auf Genehmigung von Hausanschlägen genaue Angaben, besonders aber Angabe des Wohnorts des Antragstellers, fehlen. Der Kreisausschuss in Wiesbaden hat darauf aufmerksam gemacht, daß in solchen Fällen die Gesuchsteller selbst die Schuld an der verzögerten Genehmigung tragen. Ich ersuche die Einwohnerschaft in eigenen Interesse darauf zu achten, daß die erforderlichen Angaben genau gemacht werden und die genaue Adresse des Antragstellers vermerkt wird.

Flörsheim a. M. den 30. Dezember 1916.

Der Bürgermeister: Laud.

##### Bekanntmachung.

Die Eltern werden erneut darauf aufmerksam gemacht, die Kinder bei einbrechender Dunkelheit zu Hause zu halten. Die Polizeibehörden sind angewiesen, Übertretungen zur Anzeige zu bringen.

Flörsheim, den 30. Dezember 1916.

Der Bürgermeister: Laud.

#### Bereins-Nachrichten.

„Sportverein 1909“. Samstag Abend 8 Uhr Jahresgeneralversammlung Punkt 1 der Tagesordnung:

- |         |                     |
|---------|---------------------|
| Punkt 2 | Rassenbericht       |
| Punkt 3 | Wahl des Vorstandes |
| Punkt 4 | Verschiedenes       |

Die Mitglieder werden gebeten pünktlich und vollständig zu erscheinen.

#### Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 7 Uhr Amt f. das allerheiligste Herzen Jesu f. Albert Sed  
Katholischer  
8 1/2 Uhr Amt für Theresia Kohl Marianische Kong.  
Samstag Erscheinung des Herrn.

#### Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, 6. Jan.

Sabbat Wachu.

Vorabendgottesdienst 4 Uhr 10 Min.  
Morgengottesdienst 9 Uhr 00 Min.  
Nachmittagsgottesdienst 2 Uhr 30 Min.  
Sabbatausgang 5 Uhr 30 Min.

#### Beliebte bessere Musik in billigen Ausgaben

|                                                                  |      |
|------------------------------------------------------------------|------|
| M. Wagner Fliegender Holländer. 7 ausgewählte Stücke für Klavier | 0.80 |
| „ Meisterfänger v. Nürnberg. 8 ausgewählte Stücke für Klavier    | 0.80 |
| „ Vohengrin. 9 ausgewählte Stücke für Klavier                    | 0.80 |
| „ Parsifal 11 und Rituale 12 Stücke für Klavier je               | 1.20 |

Dieselben für Klavier 4händig oder für Klavier und Violine für je 1.20-1.80 Mark

Polpourris aus allen Opern sowie alle Operettentänze und Märsche. Geschenkwerte.

Leichte Klavier oder Violinhefte für den ersten Anfang für 1.00

Weihnachtsmusik

Großes Lager aller Art Musik. Verzeichnisse kostenlos.

Karl Fritzsche, Musikalienhandlung

Leipzig 27 Inselstraße.

#### Raffaelsche Landesbank — Raffaelsche Sparkasse.

Die Zahlung der Hypothekenzinsen, welche am 31. d. Mts. seitens unserer dortigen Darlehensschuldner zu entrichten sind, hat in der Zeit vom 31. Dez. d. J. bis 25. Januar n. J. bei unserer Sammelstelle Flörsheim zu erfolgen.

Spätere Zahlungen können nur bei unserer Hauptkasse entgegen genommen werden.

Der Verwalter der Sammelstelle ist zur Quittungsleistung berechtigt; er ist auch zur Amtsoverschwiegenheit besonders verpflichtet.

Pünktliche Zahlung wird erwartet.

Wiesbaden, den 27. Dezember 1916.

Direktion der Raffaelschen Landesbank.

#### ♦ ♦ ♦ Achtung! ♦ ♦ ♦

Anstatt Schweizermilch

Schweizermilchpulver.

B. Fleisch.

#### Kauft deutsche Nähmaschinen

mit langjähriger Garantie für vorzügliche Leistung. Zubehör und Ersatzteile sowie Reparaturen werden fachgemäß ausgeführt und äußerst billig berechnet. Alte Räder und Nähmaschinen werden in Zahlung genommen. Ferner empfehle ich in

Karbid- u. Taschenlampen, Dauer-Batterien, feinstes Maschinenöl und Karbid.

Karl Blind

MAINZ 8 Bischofsplatz 8.

#### Schirmreparaturen

werden sauber und fachgemäß ausgeführt von Hermann Schütz, Drechslermeister.

#### Namenstags- und Geburtstagskarten

empfiehlt Heinrich Dreisbach.

#### Als Liebesgaben

für unsere tapferen Krieger  
empfehle

#### Cigarren u. Cigarretten

#### Johann Gumb

Flörsheim, Grabenstrasse 11.

Anfangskarten. Schreibmaterial.

## Jeder Geschäftsmann

ist vom 1. Oktober ab

## Warenumsatzstempel

pflüchtig. Er muß hierzu ein besonderes Buch führen. Dasselbe kostet mit praktischen Ratschlägen, nach amtlichen Quellen bearbeitet

Mark 1.50

und ist zu haben bei

Heinrich Dreisbach

Karthäuserstrasse 6.

# Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger



für den Maingau)

**Erscheint** Dienst, Donnerst., Samst., Sonnt. — Druck und Verlag von  
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6.  
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

**Anzeigen** kosten die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg.  
Kleinere Anzeigen die dreispalt. Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis  
monatl. 35 Pfg., mit Frachtkosten 40 Pfg., durch die Post M. 1.50 pro Quartal.

Nummer 3.

Samstag, den 6. Januar 1917.

21. Jahrgang.

## Die Antwort an Wilson.

Amsterdam, 3. Jan. (W.B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Antwort der Alliierten an Wilson wird vielleicht erst einige Tage, nachdem das Dokument den Präsidenten erreicht hat, veröffentlicht werden. Zur Zeit unterliegt sie noch einigen leichten redaktionellen Änderungen. Während die Antwort an Deutschland nochmals Bedingungen aufzählt, die nicht angenommen würden, kann erwartet werden, daß die Antwort an Wilson weitergehen und in genauerer Fassung die einzelnen Präliminarien angeben wird, unter welchen die Alliierten bereit sind, zu verhandeln.

## Rücktritt des britischen Botschafters in Washington?

Berlin, 4. Jan. (Priv.-Tel.) Die „B. Z. a. M.“ meldet aus Amsterdam: Dem Washingtoner Korrespondenten des „Daily Chronicle“ zufolge sind dort Gerüchte im Umlauf über den bevorstehenden Rücktritt von Sir Cecil Spring Rice, welcher seit 1912 britischer Botschafter in Washington ist.

## 280 000 Mann rumänische Verluste.

Kopenhagen, 4. Jan. Nach der rumänischen Verlustliste hat das rumänische Heer bis um Anfang Dezember an Toten, Verwundeten und Vermissten insgesamt 280 803 Mann eingebüßt, von denen allein 7930 Mann auf Offizierverluste entfallen. Aus der Verlustliste geht weiter hervor, daß der Prozentsatz der gefallenen hohen Offiziere ganz besonders groß ist.

## „Bundesgenossen“ England.

Berlin, 4. Januar. Daß die belgische Regierung angefangen hat, die Kolonialpolitik an England zu verpfänden, muß man, wie die „Kreuzzeitg.“ schreibt, annehmen.

Auch Italien mußte sich, wie wir bereits mitteilen konnten, zur Verpfändung der sizilischen Einkünfte an England verstehen, um von seinem treuen „Bundesgenossen“ Kohlen zu erhalten.

## Wilson's Friedensschritt.

Kopenhagen, 4. Jan. (D.D.P.) Die „Daily Mail“ berichtet aus New York: Die amtlichen Washingtoner Kreise sind jetzt darüber im Klaren, daß Wilson gleichzeitig mit der Absendung der Friedensnote den übrigen neutralen Staaten durch die amerikanischen Gesandten die mündliche Andeutung gegeben habe, daß, wenn sie sich an dem Schritt zur Wiederherstellung des Friedens beteiligen wollten, der Zeitpunkt dafür nach seiner Meinung gekommen sei. Die amerikanische Regierung ist von der Ablehnung Spaniens, sich an dem Friedensschritt Wilsons zu beteiligen, sehr unangenehm berührt, da man glaubt, daß hierdurch das Ansehen der Vereinigten Staaten in Südamerika erheblich geschädigt werde.

## Heimsuchung Flörsheims

durch die verschiedenen Kriege in den vorigen Jahrhunderten.

Zusammengestellt von Bürgermeister Laud.

(Fortsetzung.)

Die Kriegsjahre des 18. Jahrhunderts brachten Flörsheim manche Last und ging es wiederum ohne Einlagerung und Plünderung nicht ab; namentlich die schlesischen Kriege, der österreichische Erbfolgekrieg, (1740-1748) und der siebenjährige Krieg (1756-1763). Auch in diesen Kriegen war die Gemeinde wiederum gezwungen, 2915 fl. 49 Albus und 4 Kr. aufzunehmen. Aber diese Zeit ist ein fast zusammenhängender Bericht des damaligen Ortspfarrers zu Flörsheim vorhanden. Die Überlieferung von Herrn Kaplan Gander soll hier nicht ganz, sondern nur in einem Auszuge wiedergegeben werden:

„Im Jahre 1743 wütete der Krieg am Rhein und Main sehr heftig. Am 2. Mai kamen hier an die belgisch-österreichischen Dragoner unter Führung des Prinzen de Ligne, die 14 Tage lang ein Lager hatten, jedoch ohne das geringste zu fressen. Ihr Feldgeistlicher las jeden Tag im Lager die hl. Messe. Als die Hannoveraner nachrückten, zogen die Österreicher über den Main und lagerten dort. Es war am Main auf der Flörsheimer Seite ein Proviantmagazin aufgeschlagen, aus dem die Truppen bis nach Luxemburg hin verpro-

## Hindenburg nicht erkrankt.

Berlin, 3. Jan. Die Gerüchte von einer Erkrankung des Generalfeldmarshalls von Hindenburg entbehren jeglicher Begründung.

Der „Berl. Lokalan.“ schreibt: Wie wir von Augenzeugen hören, hat Feldmarschall von Hindenburg am Neujahrstag an dem Gottesdienst im Großen Hauptquartier zusammen mit dem Kaiser teilgenommen. Die Hunderte von Menschen, die Zeugen dieses Kirchgangs waren, haben sich ebenso von der ungemein frischen und kräftigen Gesundheit des Feldmarshalls überzeugen können, wie die Offiziere, die täglich mit ihm stundenlang zu tun haben. Dieser Zug kennzeichnet die tödlichen Gerüchte, die in den letzten Tagen über den Gesundheitszustand des Feldmarshalls wieder einmal hier und anderwärts verbreitet waren.

## Der amerikanische Pferdefuß.

Amsterdam, 2. Jan. Ueber den Eindruck der Ententenote in Amerika drahtet der Washingtoner Korrespondent der „Daily News“: Wenn ein verschärfter U-Bootkrieg als Folge des Fehlschlagens der Friedenshandlungen eröffnet werden sollte, so stehe es zweifellos fest, daß die Vereinigten Staaten in den Krieg mit Deutschland verwickelt werden.

## Im Anmarsch auf Braila.

Malmö, 2. Jan. „Norrskott“ drahtet aus Jassy, daß der Angriff Rumäniens gegen Braila beträchtliche Fortschritte gemacht hat. Während bulgarische und türkische Truppen sich bereits starker Teile des festungsartigen Bridentopfes von Macin bemächtigt haben, befinden sich starke österreichisch-ungarische, deutsche und bulgarische Kräfte auf dem linken Donauufer im Anmarsch gegen Braila.

Amsterdam, 31. Dez. Die gesamte rumänische Front wird nun ausschließlich von russischen Truppen verteidigt. Die rumänischen Divisionen wurden alle hinter die Front gebracht, wo sie sich zurzeit in Höhenstellung befinden. Sie sollen erst bei späteren Kämpfen verwendet werden.

## Heldentod des Prinzen Fürstenberg.

Donauwörth, 1. Jan. (W.B.) Der jüngste Sohn des Fürsten zu Fürstenberg, Prinz Friedrich, fand gestern auf dem rumänischen Kriegsschauplatz den Heldentod.

## Kolales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 6. Januar.

Dank aus dem Felde. Man schreibt uns: „Wenn man in dieser Zeit so lange seiner Heimat fern ist, ver-

mag man erst einen Maßstab zu nehmen, wie sehr man seine Vaterstadt und Heim liebt und wie nahe es dem Innersten geht wenn die Gemeinde an solchen Tagen so herzlich ihrer Bürgern gedenkt. Ich möchte mir nicht versagen an dieser Stelle, für die so große Aufmerksamkeit uns Feldgrauen gegenüber innigsten Dank auszusprechen. Werde wohl nicht zu betonen brauchen, daß meine Freude groß war und spreche der Bürgermeisterei sowie der Gemeinde Flörsheim meinen wärmsten Dank aus. Wir wollen wünschen, daß dieser schreckliche Krieg im neuen Jahr ein Ende findet, und wir dürfen nächstes Jahr Weihnachten im Kreise unsern Lieben feiern. Mit freundlichen Grüßen

Heil und Sieg  
Ihr ergebener  
Unteroffizier Lorenz Flörsheimer“

**Billige Gänse** gibt es noch im Bayernlande. Nach einer für das ganze Königreich geltenden Verordnung darf der Höchstpreis für geschlachtete und gerupfte Gänse beim Erzeuger 2 M. pro Pfund nicht übersteigen. Händler dürfen höchstens 2.80 M. für das Pfund Gans und höchstens 2 M. für das „Gansjung“ einschließlich Leber und Herz fordern.

## Bekanntmachung.

Bei der heutigen Feischausgabe gelangen auf den Kopf der Einwohnerschaft 150 Gramm Fleisch zur Verteilung.

Flörsheim, den Januar 6. 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

## Bereins-Nachrichten.

Kath. Gesellen-Verein. Sonntag Nachmittag 4 Uhr Versammlung im Schwefelhaus, abends 8 Uhr Zusammenkunft im Schulhof.

Kath. Jünglingsverein. Sonntag nachmittag 4 Uhr Generalversammlung im Hirsch Jahresabschluss.  
Kameraden 1899. Versammlung wichtiger Besprechung alle müssen erscheinen.

## Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

1. Sonntag nach Erscheinung des Herrn. 2 Uhr Kriegsanacht 4 Uhr Marianische Kong. 3. Seelenamt für Karl Schütz 7 Uhr 1. Seelenamt f. d. gest. Gerhard Schleibt  
Dienstag 8 1/2 Uhr gest. Messe Ph. Schleibt (ledig) Schwefelhaus 7 Uhr 3. Seelenamt f. Fr. Maier

## Ein einstöck. Wohnhaus

zum alleinbew. ein Grundstück Baumst. 60 Rt

zu verkaufen.

Wo sagt die Expedition.

viantiert wurden. Auch jetzt ist wieder die stramme Jucht zu loben unter dem General de Currier; die Soldaten mußten Alles zahlen, was sie von den Einwohnern bekamen. Am Frohnleichnamstage rückten die Truppen ab nach Dettingen und kehrten zurück, nachdem die Schlacht dortselbst geschlagen war. Jedoch waren die Einwohner nicht sehr erbaut davon, daß am Main ein Hauptplatz aufgeschlagen wurde. In jedem Hause lagen 10 Kranke und Verwundete. Im Gerichtshause 200 im Kartäuser Kloster 300, katholische Feldgeistliche. 451 Hannoveraner starben hier und liegen vor dem Thore am Unterfledern begraben. Außer dem Oberarzt und dem Oberchirurgen waren noch 24 thätig. Die Kosten des Lazarets werden auf über 100,000 fl. geschätzt. Am 9. April wird das Lazarett abgebrochen und die Truppen ziehen ab nach Brabant.

Ein am Dreikönigstag erscheinender Komet wird von den Einwohnern auf Krieg und Tod gedeutet. An dem Vigiltag von Andreas schlagen die Franzosen eine Brücke über den Main, um ihre Truppen schneller überzusetzen zu können. Am 2. Dezember wird eine 2. Schiffbrücke aufgeschlagen neben der 1., um die Geschütze hinüber zu bringen. Den Einwohnern stand es frei, die beiden Brücken zu benutzen. Die Regimenter de Lawalle und d'Eughen, die im Fledern lagerten, hausten schrecklich in den Wohnungen der Bürger.

Am 19. Februar 1745 ziehen die Franzosen ab in schrecklicher Eile und Angst vor den Österreichern, die von

der Lahn heraufgezogen kamen. Als das Heer glücklich über den Main war bis auf 900 Mann Bedeckung für das Proviantmagazin, erschienen plötzlich ungarische Husaren. 95 österreichische Husaren zwangen ca. 1000 Franzosen zur Aufgabe von Flörsheim und zum Rückzug über den Main. Die Bewohner von Flörsheim hielten zu den Kaiserlichen und verrieten eine Kriegsliste, indem sie sich mit Stangen auf den Schultern außerhalb der Schutzweite aufstellten. Sodas es schien als kämen Hülfsstruppen für die Österreicher. Nachdem Gefecht gehen dann die Husaren nach Wiesbaden zurück, jedoch nicht ohne in Flörsheim einen Besuch kleinen abzustatten, um zu plündern, 5 Mann blieben zurück als Besatzung. Am 14. Mai setzten die Franzosen bei Rüsselsheim, der Hopfenmühle gegenüber, über den Main, zogen in aller Stille an den Fledern entluden gleichzeitig an allen Thoren. Ein Österreicher entkam nach Mainz, die anderen 4 wurden getötet. Am selben Tag kam ein größeres französisches Heer hier an, um hier überzusetzen. Es waren ca. 40,000 Mann unter dem Marschall Melles, der sein Hauptquartier hier aufschlug und später den Oberbefehl an Prinz Conti abtrat. Um in Italien ein Kommando zu übernehmen. 2200 Franzosen lagerten in und um Flörsheim; die Frucht wird von denselben abgemäht als Pferdefutter, die Obstbäume umgehauen und in dem Stadtgraben verbrannt. Der Oberkommandant war Marquis de Fare, der mit seinem Stab von 20 Generalen hier lag. Der Pfarrer bemerkt dazu, „der Fledern weiß was das Wort „Generalquartier“ bedeutet.“

(Fortf. folgt.)

## Der Vierverband lehnt ab!

Nach langem Zögern hat nunmehr der Vierverband (nach Pariser Meldungen) die Antwort auf das Friedensangebot der Mittelmächte erteilt. Das Dokument, das eine runde Ablehnung der Vierverbandsvorläufe darstellt, ist unterzeichnet von den Regierungen Belgiens, Englands, Frankreichs, Italiens, Japans, Montenegro, Portugal, Ruminiens, Serbiens und Griechenlands. In der Note heißt es u. a.:

Vor jeder Antwort halten sich die verbündeten Mächte für verpflichtet, gegen die beiden wesentlichen Behauptungen der Note der feindlichen Staaten Einspruch zu erheben, die auf die Verbündeten die Verantwortung für den Krieg abwälzen wollen und die den Sieg der Zentralmächte verkünden. Nach dem Deutschland seine Verpflichtungen verletzt hat, kann der von ihm gebrochene Friede nicht auf sein Wort gegründet werden. Eine Anregung ohne Bedingungen für die Eröffnung der Verhandlungen ist kein Friedensangebot. Dieser angebliche Vorschlag, der jeden greifbaren Inhalt und jeder Genauigkeit entbehrend durch die kaiserliche Regierung in Umlauf gesetzt wurde, erscheint weniger als ein Friedensangebot denn als ein Kriegsmittel. Er beruht auf der systematischen Verleumdung des Charakters des Streites in der Vergangenheit, in der Gegenwart und in der Zukunft.

Es wird dann der Nachweis versucht, daß Deutschland im Haag (gelegentlich der Friedenskonferenz) die Abrüstung verhindert und daß Österreich-Ungarn 1914 durch seine Note an Serbien den Krieg veranlaßt habe. Es heißt dann weiter: Belgien wurde durch ein Reich überfallen, das seine Neutralität gewährleistet hatte, und das sich nicht scheute, selbst zu erklären, daß Verträge „gegen Papier“ wären und daß „Recht Gewalt“ leitet. Für die Gegenseite läßt sich das Anerkennen Deutschlands auf eine ausschließlich europäische „Kriegskarte“, die nur den äußeren und vorübergehenden Schein der Lage und nicht die wirkliche Stärke der Gegner ausdrückt. Ein Friede, der unter solchen Voraussetzungen geschlossen wird, würde einzig den Angriffern zum Vorteil gereichen, die geglaubt hatten, ihr Ziel in 2 Monaten erreichen zu können und nun nach 2 Jahren bemerken, daß sie es niemals erreichen werden. In Wirklichkeit ist die durch die Zentralmächte gemachte Erklärung weiter nichts als ein wohlrechnerter Versuch auf die Entwicklung des Krieges einzuwirken und zum Schluß einen deutschen Frieden anzukündigen. Sie beabsichtigt, die öffentliche Meinung in den verbündeten Ländern zu verwirren. Diese Meinung hat aber trotz aller Opfer schon mit bewundernswerter Festigkeit geantwortet und die Forderung der feindlichen Erklärung ins Licht gestellt. Sie will die öffentliche Meinung Deutschlands und seiner Verbündeten stärken, die schwer gedrückt sind schon durch ihre Verluste, zermürbt durch die wirtschaftliche Not und zusammengebrochen unter der äußersten Anstrengung, die von ihren Völkern verlangt wird.

In voller Erkenntnis der Schwere, aber auch der Notwendigkeit der Stunde lehnen es die alliierten Regierungen, die unter sich eng verbunden und in voller Übereinstimmung mit ihren Völkern sind, ab, sich mit einem Vorschlage ohne Aufrichtigkeit und ohne Bedeutung zu befassen. Sie verzichten noch einmal, da kein Frieden möglich ist, solange sie nicht die Gewähr haben, für Wiederherstellung der verletzten Rechte und Freiheiten, für die Anerkennung des Grundgesetzes der Nationalitäten und der freien Existenz der kleinen Staaten, solange sie nicht sicher sind einer Regelung, die geeignet ist, endgültig die Ursachen zu beseitigen, die seit langem die Völker bedroht haben, und die einzig wirklichen Bürgschaften für die Sicherung der Welt zu geben.

Die verbündeten Mächte halten darauf, zum Schluß die folgenden Betrachtungen anzustellen, die die eigentliche Lage hervorheben sollen, in der sich Belgien nach 2½-jährigem Kriege befindet. Die belgische Regierung hält es für notwendig, genau den Hwed auseinanderzusetzen, weshalb Belgien niemals angetreten hat, in den Kampf an der Seite der Vierverbandsmächte für die Sache des Rechts und der Gerechtigkeit einzutreten. Es hat zu den Waffen gegriffen, um seine Unabhängigkeit und seine Neutralität zu verteidigen, die durch Deutschland verletzt worden sind, und um seinen internationalen Verpflichtungen treu zu bleiben. Am 4. August hat der Reichsführer im Reichstag anerkannt, daß dieser Angriff ein Unrecht gegen das Völkerrecht sei und hat sich im Namen Deutschlands verpflichtet, es wieder gut zu machen. Seit 2½ Jahren hat sich diese Ungerechtigkeit grausam verhärtet durch die Kriegsmassnahmen und eine Verletzung, welche die Hilfsmittel des Landes erschöpft, seine Industrien zugrunde richtet, seine Städte und Dörfer zerstört und die Niederwerfungen, die Hinrichtungen und die Entsetzungen häuft. Und in dem Augenblick, in dem Deutschland zur Welt von Frieden und von Menschlichkeit spricht, führt es belgische Bürger zu Tausenden weg und bringt sie in Sklaverei. Belgien hat vor dem Kriege nur danach gestrebt, in gutem Einvernehmen mit allen seinen Nachbarn zu leben. Sein König und seine Regierung haben nur ein Ziel: Die Wiederherstellung des Friedens und des Rechts. Aber sie wollen nur einen Frieden haben, der ihrem Lande berechnete Wiedergutmachungen, Garantien und Sicherheiten für die Zukunft verbürgen würde.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Große Erfolge im U-Boot-Kreuzerrieg.

Insgesamt hatte die norwegische Handelsflotte am Jahreschlusse einen Gesamtverlust von 272 Schiffen mit einer Gesamttonnage von 367 000 Tonnen und einer Kriegsversicherungssumme von 200 Millionen Kronen zu verzeichnen. Nach den Berichten neutraler Mächte nimmt die Tätigkeit der deutschen U-Boote in allen Gewässern unheimlich zu.

### Das französische Panzerschiff „Gaulois“ torpediert.

Nach der künftigen Zeitung gibt das französische Marineministerium bekannt: Das Panzerschiff „Gaulois“ ist am 27. Dezember im Mittelmeer von einem Unterseeboot torpediert worden. — Den „Gaulois“, der bereits am 18. März 1915 beim Angriff auf die Dardanellen durch Artilleriefeuer schwer beschädigt worden war, hat nun sein Schicksal ereilt. Er war 1896 vom Stapel gelassen und hatte eine Wasserverdrängung von 11 300 Tonnen. Seine Geschwindigkeit betrug 18,2 Seemeilen. Die Besatzung, die angeblich bis auf wenige Mann gerettet worden ist, war 571 Mann stark.

### Der Ring um die russischen Stellungen.

Der frontale Angriff der verbündeten Armeen gegen die Sereth-Linie ist in vollem Gange. Während die 9. Armee ihren Angriff weiter auf den westlichen Flügel dieser Stellung richtet, sucht die Donau-Armee den östlichen Stützpunkt Braila in ihre Gewalt zu bekommen. Gleichzeitig operiert die Dobrubtscha-Armee gegen die Brückenstellung von Raciu, das durch die Donau von Braila getrennt ist. Auch auf dem linken Donauufer vollziehen sich die Dinge in völliger Übereinstimmung mit dem Heeresplan der Verbündeten. Hier ist der linke Angriffsfügel der Armeen Falkenhayn am weitesten vorgeschritten, denn er steht mittig zwischen Rinnian-Sarat und Jockani. Daß der östliche Flügel etwas zurückgeblieben ist, erklärt sich daraus, daß die Donauarmee in dem Brückenlopf Braila einen Widerstand findet, der nicht so ohne weiteres zu überwinden ist. Immerhin ist es gelungen, den Feind hier schon in den eigentlichen Brückenlopf einzunehmen.

zuwürgen, so daß der Angriff gegen die Linie Braila-Jockani nunmehr als fast ausschließlich eingeleitet zu gelten hat.

### Cadorna geht!

Amsterdamer Blätter melden aus London, daß Cadorna, der italienische Generalissimo, demnach den Oberbefehl werde an General Borro abtreten müssen.

Die Stellung des italienischen Oberbefehlshabers galt schon lange als erschüttert. Die beachtlichen Ergebnisse der zahllosen blutigen italienischen Offensiven wurden in Italien immer häufiger auf die mangelnde Befähigung und Energie der Obersten Leitung zurückgeführt. Als Gegner jedweder Veränderung italienischer Truppen an andere Stellen der „Einheitsfront“, namentlich nach dem Westen, hatte er überdies mit harten französischen und englischen Gegnerschaften zu kämpfen. In letzter Zeit überwarf sich auch Cadorna mit dem Herzog von Aosta und mit dem Vortrainskommissar für die Armee, dem Minister Visconti, dem er den Aufenthalt an der Front verbot. General Borro war bisher stellvertretender Chef des Generalstabes.

## See- und Luftkrieg 1916.

Das vergangene Kriegsjahr brachte uns auf dem Gebiete des Seekrieges eine ungeahnte und nie für möglich gehaltene Entwicklung aller Waffen. Besonders das U-Boot der deutschen Marine hat eine Leistungsfähigkeit gezeigt, die alle Erwartungen, die man an diese Waffe geknüpft hatte, weit hinter sich ließ. Sowohl im Aktionsradius wie in der Kampfraft hat es eine, unseren Feinden bedrohliche Stärke erlangt. Durch die Vergrößerung des Rauminhaltes und der Maschinen sowie durch die Verbesserung aller Einrichtungen ist die Möglichkeit geschaffen worden, daß unsere U-Boote zwei Monate lang unterwegs sein können, ohne auf Verjüngung mit Lebensmitteln oder Brennstoffmaterial angewiesen zu sein. So kam es, daß unsere U-Boote auch in den entferntesten Gewässern plötzlich drohend erschienen und den überraschten Feind angriffen.

Im Oktober dieses Jahres wurde die Welt mit der Mitteilung überrascht, daß unsere U-Boote bereits in den amerikanischen Gewässern erschienen sind und dort ihre Tätigkeit zum Nutzen unseres Heeres und unseres Vaterlandes ausübten. Von dem Unternehmungsgeist unserer U-Boots-Kommandanten zeugt die Tatsache, daß es gar nicht mehr als eine feltene Erscheinung betrachtet wird, wenn ein einziges U-Boot mehr als 200 000 Tonnen feindlicher Schiffe versenkt. Die erfolgten Auszeichnungen mehrerer U-Boots-Kommandanten durch den Orden „Pour le mérite“ sind dafür bezeichnendes Zeugnis. Bei dieser erfolgreichen Tätigkeit, die sich in der Hauptsache gegen die allein auf den Seeverkehr angewiesene englische Insel richtet, war es nur eine Frage von Zeit, wann England diese scharfe Wunde am eigenen Leibe spüren und vor der Hungergefahr stehen müßte.

Nach vor wenigen Monaten sprachen die englischen Staatsmänner in übermäßigem höhnischen Tone, jetzt aber spricht aus jedem ihrer Worte Angst und Besorgnis, denn das Hungergespenst hat bereits drohend sein Haupt über England erhoben. So stellt sich diese Kleinarbeit unserer U-Boote als eine gewaltige und einheitliche Leistung dar, die auf den Verlauf des Krieges den erheblichsten Einfluß zu gewinnen berufen ist. Unser U-Boot hat den Engländern die angebliche Beherrschung des Meeres entzogen.

Zu dieser kriegerischen Tätigkeit gesellte sich noch im letzten Jahre eine gewaltige handelspolitische Tätigkeit unseres Handels-U-Bootes „Deutschland“. Noch ist es in aller Erinnerung, mit welchem Entzücken die erste Fahrt der „Deutschland“ nach Amerika von der ganzen Welt aufgenommen wurde. Inzwischen hat sie bereits die zweite Fahrt zurückgelegt und ist glänzend Anfang Dezember in Bremen gelandet. Die Regelmäßigkeit der Fahrten hat bereits dazu geführt, daß die Einrichtung von Tauchbootlinien nach Amerika getroffen werden konnte, durch die der englische Postraub mit größtem Erfolg bekämpft wird.

Das Jahr 1916 hat aber seine größte geschichtliche Bedeutung durch den Zusammenstoß

der Hauptstreitkräfte der deutschen und englischen Flotte erhalten. Zum ersten Male hat die deutsche Flotte Gelegenheit gehabt, der viel gerühmten und gewaltigen englischen Flotte gegenüberzutreten, die von der Welt als die Beherrscherin des Meeres angesehen wurde. Ohne Rücksicht auf den Größenunterschied stellte der deutsche Admiral die englische Flotte beim Stageraal zum Kampfe. Die näheren Einzelheiten dieser größten Seeschlacht der Welt sind genügend geschildert worden, so daß sich jetzt ein Eingehen auf den Verlauf der Schlacht erübrigt. Von ewig denkwürdiger Bedeutung bleibt die Tatsache, daß die große englische Flotte von der viel kleineren deutschen entscheidend geschlagen wurde und unter ungeheuren Verlusten den Rückzug antreten mußte. Der Eindruck, den unser Sieg hervorrief, war in der ganzen Welt gewaltig.

Auch in England herrschte auf den Bericht des Admirals Jellicoe hin Niedergeschlagenheit und Verzweiflung. Erst später begann man sich darauf, daß Englands Flotte nicht geschlagen werden dürfte und erstand eine Darstellung, welche von einem englischen Siege zu erzählen wußte. Aber weder in England noch in der übrigen Welt ließ sich ein Mensch von diesem Märchen täuschen. Tatsächlich mußte auch Admiral Jellicoe als Opfer dieses eigentümlichen Sieges seinen Abschied nehmen und an seine Stelle trat Vizeadmiral Beatty. Seit den Wunden vom Stageraal hat Englands Flotte es nicht wieder gewagt, den Schutz der Häfen zu verlassen und sich erneut zu einem Kampfe mit der angeblich geschlagenen deutschen Flotte zu stellen, welche ruhmgekrönt und erfolgreich bis heute in nicht zu unterschätzender Präsenzarbeit die deutsche Küste geschützt hat.

Der Luftkrieg im Jahre 1916 hat den gleichen Siegeslauf genommen wie der Krieg zu Lande und zu Wasser. Noch immer sind unsere starken Luftkrieger die unumstrittenen Beherrscher der Lüfte und haben auf vielen Fahrten nach England Schrecken und Verderben gebracht. Unsere Flugzeuge haben bisher fast 500 feindliche Flugzeuge abgeschossen und selbst kaum den fünften Teil der feindlichen Verluste erlitten. Auch hier zeigt sich eine erfolgreiche Kleinarbeit, die zusammengefaßt zu einer großen Leistung wird.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm hat unlängst seines Besuchs in Dresden durch ein Handschreiben den König von Sachsen gebietet, die Abzeichen des Ordens Pour le mérite anzulegen. In dem kaiserlichen Handschreiben wird die zähe Tapferkeit und hingebende Treue der sächsischen Truppen rühmend hervorgehoben.

\* Entgegen den immer wieder auftauchenden Gerüchten, daß die Einführung einer Zwangsmassenpeisung bevorstehe oder erzwungen werde, wird von amtlicher Seite erklärt: Am Ausbruch für Massenpeisung des Weizens des Kriegsernährungsamts ist aber die Frage zwar eingehend verhandelt worden, die Zwangsmassenpeisung aber wurde verworfen. Jedoch sind die Bundesregierungen veranlaßt worden, dafür zu sorgen, daß die Gemeinden, wo ein Bedürfnis vorliegt oder im Laufe des Winters eintreten kann, sofort Einrichtungen für Massenpeisung (Kriegsküchen), soweit solche nicht vorhanden, treffen.

### Frankreich.

\* Wie aus unterrichteten Kreisen gemeldet wird, soll die ablehnende Antwort des Vierverbandes auf Wilsons Note in den nächsten Tagen überreicht werden. Sie soll von außergewöhnlichem Umfang und außergewöhnlicher Bedeutung sein und bisher unvorstellbare Darlegungen über die Pläne des Vierverbandes enthalten.

### Italien.

\* Wie die Petersburger Blätter melden, wird binnen kurzem ein kaiserlicher Erlass erscheinen, in dem die zukünftige Gestalt eines wiedervereinigten Polens festgelegt wird in Übereinstimmung mit der Proklamation des Großfürsten Nikolaus und den jüngsten Erklärungen der russischen Regierung.

Das folgende Beispielen wird durch folgende Erzählung unterbrochen:

## Ein Mittagessen.

(Skizze von F. Wilde.)

„So“, sagte Frau Steuerinspektor Sophie Erdmann und strich an ihrem schwarzseidenen Tüchelschürchen herab. „Nun kann Monsieur kommen, ich bin bereit!“

Sie hatte auf dem Feuerherd im bequemen Sessel Platz genommen und legte die arbeitenden Hände, die so selten müßig waren, tatenlos in ihren Schoß. Im ihren reichen Mund spielte ein geheimnisvolles Lächeln.

„Ja, ja, mein lieber Herr Registrator“, murmelte sie, den Kopf hin und her wiegend, „mein lieber Herr Eduard Beyer, das hätten Sie sich wohl nicht träumen lassen, bei Frau Steuerinspektor zum Mittagessen eingeladen zu werden: bei Frau Sophie, deren Kochkunst als anerkannt gilt! Obgleich die wohlhabende Witwe kaum vierzig Jahre zählt und seit zehn Jahren ehelich und allein durch das Leben schreitet.“

Nun sollte die Welt ahnen, daß jene Frau Sophie auf Freiersfüßen geht, einem männlichen Wesen ihre strengverwahrten Räume öffnet, noch dazu einem Namen, der für den hartgearbeiteten Junggesellen verschrien war.

Drei Jahre zählte der Junggeselle nun schon zu Frau Sophies Hausbewohnern, und immer hatte sie im stillen gehofft, er würde auf all ihre liebevollen Bemühungen eine Erwiderung finden. Sie hatte längst das Alleinleben satt. Ein Ehegemahl aus guten, soliden Beamtenkreisen

\*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

wäre ihr eben recht. Das paßte auf Herrn Registrator Eduard Beyer, und deshalb betrachtete sie ihn bereits als ihren Zukünftigen. — Aber die Zeit verstrich. Erfolglos und ungeeignet!

Frau Steuerinspektor mußte also selbst zur Arbeit schreiten. Sie schrieb ihm auf ein verächtliches Kärtchen:

„Kommen Sie am Sonntag zu Tisch. Es wird Ihr Lieblingsmahl angesetzt!“

Die heimtückische Witwe kannte die Schwächen des herrlichen Geschlechts. Sie wußte, die Liebe des Mannes geht durch den Magen!

Draußen hatte es geschneit.

Frau Sophie Erdmann eilte in die Küche. Meia öffnete und nötigte den Gast in die „gute Stube“.

Herr Eduard Beyer war von unterlehter Natur mit einem runden Wänschchen, runden Kopf, runden Augen und ebenso freisunder Olage. Im ganzen keine Schönheits! Aber, er verstand es, sich zu heiden. Und nun ludte ihm plötzlich eine heiratstüchtige Witwe über den Weg. — Natürlich wußte es gar nicht lange, so begann man ihn mit der liebebedürftigen Hauswirtsin zu necken, es half ihm nicht, auch wenn er beschwor, nie zu heiraten, da er nun einmal den Anblick verpaßt habe.

Und nun stand er hier in der „guten Stube“ der hebreichen Witwe. Sie wollte dem einsamen Junggesellen, der zu dem haben Knippenessen bestimmt war, auch mal einen guten Tag bereiten.

Da trat die Hausfrau ins Zimmer. Sie hatte

sich sehr schmeichelt gemacht mit der bronzefarbenen Tasseblase, der man es anah, daß sie eben erst aus der Hand der Schneiderin kam.

„Ich freue mich, daß Sie mir keine Abgabe gefandt haben, weiter Herr Registrator!“ sprach Frau Steuerinspektor zuerst und legte ihre kleine, mollige Hand in seine ausgestreckte Rechte.

Wer könnte einer so lockenden Einladung widerstehen, entgegnete Herr Eduard Beyer und atmete mit einem wahren Wohlgefühls den Bratenduft ein, der von der Küche hereinbrang.

Frau Erdmann öffnete die Tür zum Esszimmer.

Da stand in der Mitte des — mit glänzendem Damast, schwerem Silber und edlem Porzellan gedeckten Tisches — der bedeutungsvolle Gansbraten. Anspitz von Bräune und Feder von Weißbleichheit, und neben ihr leuchtete der salzige Aalstock, lachten die weißen Kartoffeln.

Frau Sophie Erdmann hatte den Braten geschickt zerlegt, und nun konnte man zur Tat übergehen.

Für die nächsten Minuten herrschte großes Schweigen.

Die Hausfrau füllte die Gläser mit dem alten, schweren Rotwein und beobachtete ihren Gast mit triumphierendem Lächeln. „Sicher würde ihr Plan glücken!“

Endlich, als das Schweigen zu lange andauerte, begann die hoffnungsvolle Witwe, die Augen nicht von ihrem Teller erhebend: „Haben Sie sich nicht gewundert, Herr Registrator, daß ich Sie so ohne weiteres zu Tisch geladen?“

Der Gefragte kante gerade an einem knispigen Wissen und konnte einstweilen keine Antwort finden. Erst als er sich mit der Serviette über den Mund gefahren, erwiderte er:

„Gefreut habe ich mich, riesig gefreut! Ich sagte mir, die Frau Steuerinspektor ist eine Frau, die in die Welt paßt. Erstens, weil sie sich über den engen Horizont der Kleinmädler hinweg schwingt und zweitens, weil sie für einen einsamen Junggesellen Mitleid empfindet; also ein gutes Herz hat!“

„Sie sind nun schon drei Jahre mein treuer Mieter, Herr Registrator, und da dachte ich, solche Treue muß man lohnen! Ich wüßte so, wie's mit der Offerei in den Restaurants bestellt ist!“

Herr Beyer verzerrte das Gesicht. „Scheußlich, scheußlich!“

„Sehen Sie, aber daran find Sie selbst schuld, die Männer, meine ich. Warum streifen Sie alle gegen die Heirat?“ Den Männern fehlt mir die Courage, das ist das Ganze. Sie fürchten, das liebe „Ich“ in irgend einer Weise beschränken zu müssen. Sie sind grenzenlose Egoisten alleamt!“

Sie schloß mit einem tiefem Atmenauge und harter einer Erwiderung. Aber — es kam keine. Schweigend sah er auf den Teller vor sich hin, es schien, als quälten ihn bange Zweifel: „geht's noch, oder geht's nicht mehr mit einer Schlussfrage?“

Dann murmelte Herr Beyer ganz geknickt vor sich hin, „es geht beim besten Willen nicht mehr! Eine gebrauchte Gans ist eine gute Gabe — indes — man soll sie nicht mißbrauchen!“

## „Kanguroo.“

Am 4. Dezember, dem Gedenktage der heiligen Barbara, der Schutzheiligen der Artillerie, haben bekanntlich deutsche U-Boote den Hafen von Funchal auf der Insel Madeira angegriffen und diesen Tag mit der Versenkung des französischen Kanonenbootes „Surprise“, des englischen Dampfers „Dacia“ und des U-Boot-Gesellschaftsschiffes „Kanguroo“ durch Geschützfeuer gefeiert, wie es sich für Artilleristen von echtem Schrot und Korn gehört.

Wohl mancher wird vergeblich in den verschiedenen Flottenhandbüchern nach näheren Angaben über dieses U-Boot-Gesellschaftsschiff „Kanguroo“ gesucht haben. Dies Schiff gehört eigentlich auch keiner der feindlichen Flotten an, denn es ist Eigentum der französischen Gesellschaft Schneider u. Co. in Creusot, die es seinerzeit zum Transport ganzer Unterseeboote auf weite Entfernungen haben bauen lassen. Ende Juli 1915 hat die „Kanguroo“ in Marseille das für Peru bei Schneider erbaute Unterseeboot „Palacios“ aufgenommen, um es nach Callao zu bringen.

Es handelt sich bei der „Kanguroo“ aber eigentlich, wie bereits gesagt, nicht um ein Gesellschaftsschiff, sondern um eine Art von Transportfahrzeug, das in vielen an die bekannten schwimmenden Docks der großen Seehäfen erinnert, wenn es auch äußerlich die Form eines Frachtdampfers mit im Heck untergebrachter Maschinenanlage besitzt. Der Laderaum ist jedoch nicht durch Querschotten in einzelne Abteilungen geteilt, sondern er bildet einen einzigen langen bis zu dem die Maschinenanlage abschließenden Querschott reichenden Hohlraum, in dem, genau wie auf manchen Schwimmdocks, eine große Zahl der Form des aufzunehmenden Unterseebootes angepaßter Lagerstücke aufbewahrt ist. Soll das Unterseeboot aufgenommen werden, so wird zuerst die am Bug befindliche, durch besondere Eisenplatten geschlossene Einfahrtschleuse geöffnet und das Transportfahrzeug durch Einlassen von Wasser in die seitlichen Hohlräume entsprechend tief versenkt, bis das Unterseeboot direkt in dieses eigenartige Schwimmdock einfahren kann. Ist das Boot dann an Ort und Stelle entsprechend befestigt, so werden die vorher geöffneten Räume unter Zuhilfenahme von Druckluft wieder leergepumpt, bis das ganze Schiff so weit gehoben ist, daß die vordere Einfahrtschleuse wieder durch die entsprechenden Klappen wasserdicht geschlossen werden kann, worauf nach der letzten Fahrt von Wasser aus dem inneren Raum, wo das Unterseeboot lagert, geleitet wird und das Transportfahrzeug fertig zur Reise ist.

Jetzt ist das geistreiche erdachte, eigenartige Transportfahrzeug ein Opfer der ohne solche künstliche Hilfsmittel, sich selbst auf riesigen Entfernungen bewegendem deutschen Unterseeboote geworden, und unsere Gegner werden sich bemühen müssen, entweder bessere Motore für ihre U-Boote zu erzeugen oder weitere solcher Transportfahrzeuge zu erbauen. Letzteres dürfte für sie rascher sein, denn die Schaffung starker Hochleistungsmotore ist doch nicht so einfach, wie Winston Churchill es sich vorzustellen scheint und wie er es die kaisende Mittelwelt so gerne glauben machen möchte. . . . Nebenfalls haben wir, was wir brauchen, während England, das doch angeblich die Meere beherrscht, recht empfindliche Enttäuschungen erleben muß.

## Volkswirtschaftliches.

**Nichtpreise für Süßigkeiten in Sicht.** In den Mitteilungen aus dem Kriegsernährungsamt wird folgendes ausgeführt: „Süßigkeiten und Schokolade werden in der letzten Zeit vielfach zu Preisen gehandelt, die vielfach unter dem Geschäftsmittel von Angebot und Nachfrage, aber nicht unter dem Geschäftsmittel der Herstellungskosten gerechtfertigt sind. Das Kriegsernährungsamt hat deshalb bereits seit längerem mit der Bundesregierung für das deutsche Süßsüßwaren in Würzburg Verhandlungen über die Festsetzung von Höchstpreisen und für Schwarzmarkt eingeleitet. Die Verhandlungen werden so rasch gefördert, als es bei der Wichtigkeit der Waren möglich ist. Auch ehe aber solche Preisbindung erfolgt, dürfen die Preise für Süßigkeiten nicht ungemessen erhöht werden. Der Preis

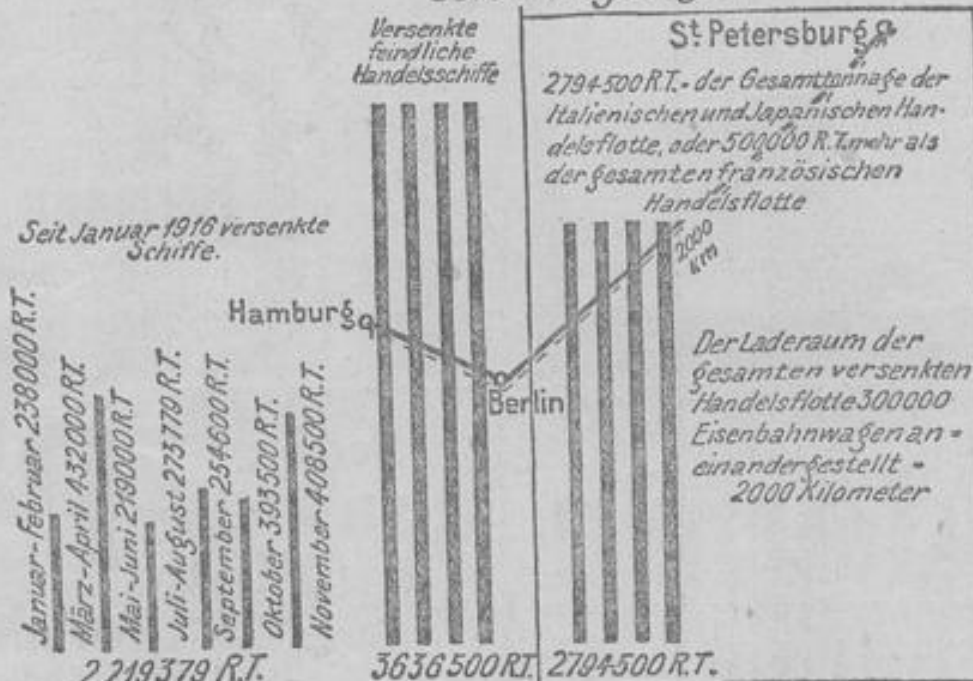
nimmt, die einen übermäßigen Gewinn geben, ist vielmehr auch jetzt schon strafbar; er würde ferner künftig Zucker nicht mehr zugewiesen erhalten.“

## Von Nah und fern.

**Selbstmord des Prinzen Friedrich zu Fürstenberg.** Der jüngste Sohn des Fürsten zu Fürstenberg, Prinz Friedrich, hat kürzlich auf dem rumänischen Kriegsschauplatz den Selbstmord gefunden. Prinz Friedrich, der Sohn des bekannten Industriellen und Freundes des Kaisers Fürsten Eugen (der als Mitglied des preussischen, württembergischen und bayerischen Herrenhauses und Vizepräsident des Reichstages Reichsbesitzer eine politische wie in der Handelswelt bedeutungsvolle Rolle spielt), stand im 19. Lebensjahr.

## Unsere A-Boot-Beute seit Kriegsbeginn.

### Seit Kriegsbeginn



Am Beginn des neuen Jahres ist es von hohem Interesse, sich mit der Beute zu beschäftigen, die unsere tapferen und unermüdeten U-Boote im Verlauf des ganzen Krieges sowohl wie im letzten Kriegsjahre gemacht haben. Unserem Hauptfeinde, den Engländern, muß jeder Schaden in die Glieder fahren, wenn sie erfahren, wie sehr ihnen gerade auf diesem Gebiet deutscher Seidenmord geschadet hat. Seit Kriegsbeginn sind im ganzen 363,650 Tonnas Laderaum versenkt worden. Man wird diese Zahl in ihrem ganzen Umfange erst würdigen können, wenn man erfährt, daß sie 67% des Gesamtumsatzes der deutschen Handelsflotte bei Kriegsbeginn ausmacht. Es kommen hiervon allein 279,450 Tonnas auf englische Rechnung, und diese entsprechen ungefähr der italienischen plus der japanischen Handelsflotte bei Kriegsbeginn; oder es sind 600,000 Tonnas britischer Handelsflotte mehr versenkt worden, als die ganze französische Handels-

flotte betrug. Noch deutlicher wird der Verlust, wenn man die Gesamtzahl der Tonnas in Eisenbahnwagen mit der üblichen Tragfähigkeit von je 15 Tonnas umlegt. Man erhielte dann einen Eisenbahnzug, der von Hamburg über Berlin bis nach Petersburg reicht. Im Jahre 1916 betrug die Beute vom 1. Januar bis 30. November insgesamt 221,937 Register-Tonnen. Auf die einzelnen Monate verteilt ergeben sich folgende Zahlen: Januar-Februar 238,000 Tonnas; März-April 432,000 Tonnas; Mai-Juni 219,000 Tonnas; Juli-August 273,779 Tonnas; September 254,600 Tonnas; Oktober 393,500 Tonnas; November 408,500 Tonnas. In diesem letzten Monat aber fehlen noch die Verluste, die der Feind durch die Explosionen in Mangeln erlitt, um 23 weitere Schiffe verloren gingen. Angefichts solcher Tatsachen sollten die Feinde doch allmählich zur Besinnung kommen.

**Türkische Auszeichnungen für Krupp.** Der Sultan verlieh Krupp von Hohen der Medjidie-Orden erster Klasse und den Eisernen Halbmond. Mehrere Direktionsmitglieder erhielten ferner den Eisernen Halbmond am weißen Bande.

**Große Überschwemmungen in Westdeutschland.** Der Rheinspiegel ist beträchtlich gestiegen. In Köln sind die unteren Stadtteile überschwemmt. In den Ruhrgebieten verurteilt das Hochwasser empfindliche Verkehrsstörungen. Der Dampfer steigt bei anhaltendem Regen weiter. Auch die Fulda und ihre Nebenflüsse führen Hochflut. Das Verrata ist ein einziger See. Viele Landdörfer sind vom Wasser umspült, das in die Keller dringt.

**Eine Siedlung für Kriegsbeschädigte mit linderreicher Gegend.** Will die Stadt Venrath a. Rh. schaffen. In diesem Zwecke hat der Gemeinderat ein Gelände von 78 Morgen erworben. Es lassen sich darauf etwa 300 Familien mit je 1/4 Morgen Eigentum bei Auf-

lage zwischen den Trümmern zu befreien, Umplantationen vorgenommen werden; dann wurden sie im Kestwagen des Hitzlandes sachgemäß verbunden. Der Sachschaden ist erheblich.

**Armenabegräbnis eines Herzogs.** Das kürzlich verstorbene österreichische Herrenhausmitglied Herzog von Beauvoir, der in Weichau beigelegt wurde, hat in seinem Testament verfügt, sein Begräbnis dürfe nicht seinem Stande gemäß und müsse so armelig als möglich sein und selbst ohne Beerdigung geschehen werden. Der dadurch erparte Beitrag soll unter die Armen von Weichau verteilt werden. Die Bestimmungen des Testaments wurden genau eingehalten.

**Der Goldschatz des polnischen Staates.** In Warschau trat ein Komitee zusammen, das sich mit dem Sammeln goldener Gegenstände für einen Goldschatz des polnischen Staates befaßt. Mit der Warschauer Zentrale in Verbindung stehen Ortsausschüsse in Lemberg und in der Provinz.

Ruhe gestört, sehr unangenehm und geht mühsam jedem zu Leibe, der ihm zu nahe kommt. Sein scharfes Gebiß ist eine furchtbare Waffe, von welcher er ausgiebigen Gebrauch macht. Am Tage liegt er fest in seinem Bau, den er im Walde auf der Sonnenseite gräbt und der aus mehreren ineinanderlaufenden Höhlen besteht. Diesen richtet er sich durch hineingehauchtes Moos und Laub behaglich ein und verläßt ihn nur bei Nacht, um Nahrung zu suchen, ert in der Morgenstunde zurückkehrend. Während des Winters verläßt er den Bau nur ab und zu bei gutem Wetter; in der übrigen Zeit liegt er zusammengekauert im Winterquartier. Bei Beginn des Herbstes ist er sehr fett, magert aber während seiner winterlichen Abgeschiedenheit bedeutend ab. Alles in allem ist er ein Original. Seine vollständige Ausrottung wäre bei dem großen Nutzen, den er dem Forstmann durch die massenhafte Vertilgung schädlicher Insekten bereitet, zu bedauern, wenn er auch im allgemeinen von dem Feindesgelingen früherer Zeiten sehr viel verloren hat.

Die Jagd auf ihn besteht darin, daß man sich in mondigen Nächten am Bau auf einer „Kanzel“ ansetzt und ihn bei seiner Nacht sehr schießt. Doch ist es nicht jedermanns Sache, die ganze Nacht auf unbequemem Sitz zu verbringen. Man läßt daher häufig, nachdem man sich angelesen hat, durch einen Gefährten das umliegende Terrain mit Hunden beunruhigen, worauf der Dachs nach seinem Bau flüchtet.

Die gefährlichste Jagdmethode ist aber das Ausgraben. Weiß der Jäger einen „frisch be-

**Überfall auf den dänischen Kriegsminister.** Der dänische Kriegsminister ist im Kriegsministerium in Kopenhagen von einem vor drei Jahren verabschiedeten Offizier, der anscheinend geisteskrank ist, überfallen und mißhandelt worden. Der Offizier, der dem Kriegsminister mehrere Zähne eingeschlagen hatte, wurde von der Polizei festgenommen und in ein Lazarett übergeführt.

## Gerichtshalle.

**Bamberg.** Das Schöffengericht verurteilte den Kopfhändler Brück zu 1000 Mark und den früheren Brauereibesitzer Bender zu 3000 Mark Geldstrafe, weil sie eine Wagenladung Holz an eine norddeutsche Brauerei zu 77 1/2 Mark für den Doppeltransport verkauft hatten, während der Höchstpreis 56 Mark betrug.

**Halle a. S.** Der 16-jährige Hausbursche R. hatte bei seinem ehemaligen Chef nach und nach Seifenriegel im Werte von 400 Mark gestohlen. Die Seife veräußerte er teils an seine Mutter, teils an seinen jugendlichen Freund Sch., teils an ein 16-jähriges Mädchen Sch. und deren Mutter. Alle fünf hatten sich jetzt, da schwerer Diebstahl vorlag, vor der Strafkammer zu verantworten. R. wurde wegen schweren Diebstahls zu 2 Monaten, seine Mutter wegen Hehlerei zu der gleichen Strafe, Sch. zu einem Monat, die Sch. zu zwei Wochen und ihre Mutter zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

## Vermischtes.

**Reise einer Postkarte.** Eine Reise eigener Art hat eine Postkarte gemacht, die der „Möln. Ztg.“ dieser Tage zugegangen ist. Sie ist in Chicago am 2. November 3 Uhr morgens abgepostet worden und, wie ein Vermerk auf ihr besagt, von dort in einem Tage — zwischen Sonnenaufgang und -untergang — nach New York befördert worden, und zwar durch ein Flugzeug bei Gelegenheit eines Überlandfluges, den die „New York Times“ zwischen den beiden Städten veranfaßt hat. Am 3. November 10 Uhr morgens ist die Karte dann in New York abgepostet und dem Tauchboot „Deutschland“ überhandt worden, das sie auf seiner letzten Reise mit nach Deutschland gebracht hat. Die Karte ist am 12. Dezember in Berlin mit dem Ankunftsstempel versehen worden und am nächsten Tage in Köln eingetroffen. Ihr Wert misst, daß sie rund 1000 Meilen (1600 Kilometer) durch die Luft und rund 3000 Meilen (4800 Kilometer) unter Wasser zurückgelegt habe.

**Der französische Dramatiker als Kohlenhändler.** Ein Pariser Blatt veranfaßte kürzlich eine Kundfrage an die Künstler und Literaten über die Art ihrer Wirtschaft während der letzten zwei Kriegsjahre. Unter den verschiedensten Antworten mußte der beliebteste französische Dramatiker Pierre Wolff entscheiden der Preis zuerkannt werden. Pierre Wolff veranfaßt nämlich während des Krieges das Kohlenhandwerk einschließen mit dem Amt eines Kohlenhändlers. Stets ist er in seiner Wohnung hinter einem großen Bettelkissen zu finden, in dem er die Namen und die Adressen der 9000 Personen eingeordnet hat, die er im Laufe der zwei letzten Winter mit Heizmaterial versorgte. Jeden Morgen fahren vier Militär-Lastautos durch Paris, die die dem Glend preisgegebenen Dramatiker, Dichter, Bildhauer, Maler mit Kohle versehen. Dieser Dienst, der von Pierre Wolff mit der Unterstützung einiger Damen und Herren eingerichtet wurde, trägt den vielversprechenden schönen Namen: „Das gute Feuer!“

**Frankreichs Glanztag.** Vor einigen Tagen, so ist im Pariser „Figaro“ zu lesen, „hätte Frankreich mitten im Kriege endlich einen Glanztag: während 24 Stunden sind die Kammermitglieder stumm geblieben!“

**Die Kasanien von Verbun.** Eine merkwürdige Verteilung zu wohltätigen Zwecken fand dieser Tage in London statt. Verteilert wurden nämlich gewöhnliche Kasanien, die aber den Vorzug hatten, „garantiert“ auf der Place de la Madeleine in Verbun gepflückt worden zu sein. Die Personen, die sich in den Besitz dieser Kasanien bringen, sollen sie pflanzen, um auf diese Weise in England die Anlage von sog. „Verbun-Alleen“ zu unternehmen.

Quelle: Die Zeitungs- und Zeitschriften-Verlage.

fahrenen“ Bau, so hegt er sich, bewaffnet mit der „Dachsgabel“, in Begleitung einiger mit Spaten versehenen Männer und seiner Hunde dorthin und läßt letztere „einfahren“. Gewöhnlich hört man diese bald hier, bald dort laut werden, da der Kampf in dem weit verzweigten Bau sich von einer Stelle zur andern zieht. Geben die Hunde endlich „Standlaut“, so weiß man, daß der Dachs in einer Sackgasse steht, wo er nicht weiter kann. Um nun zu ermitteln, ob er auch wirklich fest liegt, hant man fräts auf das Gebüsch, während die Hunde durch lautes Rufen in die Röhre von neuem angehetzt werden. Bleibt der Standlaut auf derselben Stelle, so ist der Moment gekommen, wo der „Durchschlag“ gemacht werden muß. Dieser ist so einzurichten, daß er, wenn möglich, zwischen dem Dachs und der Hunde kommt. Die Arbeit ist manchmal recht schwierig, da Steine, Baumwurzeln usw. das Graben behindern; oft gehen auch die Röhren sehr tief oder in felsigen Grund, so daß man die Sache aufgeben oder sehr lange graben muß, bis man endlich auf den Dachs trifft. Ist es dann so weit, so wird derselbe mit der Dachsgabel geistert, herausgehoben und durch einen kräftigen Schlag über die Nase getötet.

Will der Jäger seine Hunde aber „genossen machen“, so wird der Dachs in einen Sack gesteckt und lebend nach Hause gebracht, wo dann die jungen Hunde auf ihn gehetzt werden. Hierbei wird man aber gut tun, dem Gefangenen die Fingerringe abzulegen, um die Hunde vor Schäden zu bewahren.



## Todesanzeige.

Tieferschüttet erhielten wir die traurige Nachricht, dass mein lieber, unvergesslicher Mann, der treu besorgte Vater seines Kindes, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Onkel, Schwager, Neffe und Cousin

### Schütze Gerhard Schleidt

im Alter von 29 Jahren, nach treuer Pflichterfüllung seit Beginn des Krieges, einer heimtückischen Krankheit zum Opfer gefallen ist.

Im Namen der tieftrauernd Hinterbliebenen:

Frau G. Schleidt und Kind,

Flörsheim, den 4. Januar 1917.  
Das erste Seelenamt findet am Montag 7 Uhr statt.



## Nachruf

### Mein Arbeiter Schütze Gerhard Schleidt

der seit Beginn des Krieges im Felde stand, ist draussen einer heimtückischen Krankheit zum Opfer gefallen. Ich verliere in dem Verschiedenen einen braven, pflichttreuen und anhänglichen Arbeiter, dem ich stets ein ehrenvolles Andenken bewahren werde.

Hermann Herzheimer.

Flörsheim, den 4. Januar 1917.

Sprechstunden für

## Zahnleidende

von **Dentist A. BRUNE**

Bauhofstraße 2, I Tel. 2941 Mainz Tel. 2941 Bauhofstraße 2, I  
in nächster Nähe der Grossen Bleiche im Hause der Firma Oberdhan und Beck.

Behandlung sämtlicher Zahnkrankheiten, Zahnziehen in den schwierigsten Fällen fast schmerzlos

**Plomben** in allen Ausführungen, besonders Silikat-Schmelzfüllungen, diese sind vom eigenen Zahn nicht zu unterscheiden.

**Künstliche Zähne** in Kautschuk, Gold und Aluminium, — Stützabne. —

**Spezialität Goldkronen**, der beste Zahnersatz für solche Zähne, wo keine Plombe mehr hält.

**Brückenarbeiten**, dieser Zahnersatz ist ohne die lästige Gaumenplatte und feststehend im Munde nicht zum Herausnehmen.

Durch langjährige Erfahrungen bürge ich den Patienten für schonendste und gewissenhafteste Behandlung und leiste für jede von mir angefertigte Arbeit weitgehendste Garantie.

Sprechstunden von 9—12 u. 2—6 Uhr. Sonntags von 9—12 Uhr.

Rackows

## Handels-Akademie

Frankfurt a. M.

121 Zeil 121

— Telefon Römer 4252 —

Halbjahres- u. Jahreskurse

geschlossenen durchgeführten

für Herren und Damen zur gründlichen Vorbereitung für den kaufmännischen Beruf.

Die nächsten Handelskurse beginnen am 4. Januar 1917.

**Sonderkurse**

Unterricht im Maschinenschreiben

vormittags 9 bis 11 Uhr.

**Sonderkurse**

Unterricht in

Buchführung, Rechnen, Korrespondenz und im Schönschreiben

nachmittags 4 bis 6 Uhr.

Beginn jederzeit.

Anmeldungen werden jederzeit entgegengenommen.

Prospekt gratis.

## Phonographen-Katz

Berlin 25 Fl., Alexanderplatz.

Feldapparate wunderbare Tonfälle M. 25

Grammophone in jeder Preislage.

Ständiges Lager von mehr als 50 000 Platten

Für Händler Original-Fabrikpreise.

Alle Schläger aus 'Czardas-Fürstin', der Soldat der Marie', 'Auf Flügeln des Gesanges', 'Blaue Jungens', 'Die Fahrt ins Glück', 'Die Kgl. Kapelle und persönl. Leit. d. Kgl. Gen. Musikdir. Leo Blech: 'Meistersinger', 'Afrikanerin', 'Versiegelt', 'Hoffmanns Erzählungen', 'Fledermaus', 'Carmen'.

Abgespielte Platten, auch Brosch., werden per Stück bis Mk. 1.50 l. Zahl gen.

## Uchtung!

Anstalt Schmelzmilch

Schweizermilchpulver.

B. Flesch.

## Bekanntmachung.

Der bisher vom Landsturm gestellte Bahn- und Brückenschutz soll durch Civildienstpflichtige ersetzt werden. Zur Bewachung der Eisenbahnbrücke Hochheim-Kostheim werden 48 Mann benötigt. Freiwillige Meldungen für den Brückenwachdienst von Hilfsdienstpflichtigen werden im hiesigen Bürgermeisteramt, Zimmer 4, bis einschließlich 9. Januar d. J. während den Vormittagsdienststunden zwischen 8—12 Uhr entgegengenommen. Die Höhe der für den Wachdienst zu gewährenden Vergütung ist hier noch nicht bekannt.

Flörsheim, den 4. Januar 1917.

Der Bürgermeister: Land.

## Bekanntmachung.

Es ist wiederholt vorgekommen, daß bei Anträgen auf Genehmigung von Hausanschlägen genaue Angaben, besonders aber Angabe des Wohnorts des Antragstellers, fehlen. Der Kreisaußschuß in Wiesbaden hat darauf aufmerksam gemacht, daß in solchen Fällen die Gesuchsteller selbst die Schuld an der verzögerten Genehmigung tragen. Ich ersuche die Einwohnerschaft in eigenen Interesse darauf zu achten, daß die erforderlichen Angaben genau gemacht werden und die genaue Adresse des Antragstellers vermerkt wird.

Flörsheim a. M. den 30. Dezember 1916.

Der Bürgermeister: Land.

## Bekanntmachung

Die Eltern werden erneut darauf aufmerksam gemacht, die Kinder bei einbrechender Dunkelheit zu Hause zu halten. Die Polizeiorgane sind angewiesen, Übertretungsfälle zur Anzeige zu bringen.

Flörsheim, den 30. Dezember 1916.

Der Bürgermeister: Land.

## Bereins-Nachrichten.

„Sportverein 1909“. Samstag Abend 8 Uhr Jahresgeneralversammlung Punkt 1 der Tagesordnung:

- Punkt 2 Bericht des Vorstandes
- 3 Kassenbericht
- 4 Wahl des Vorstandes
- 5 Verschiedenes

Die Mitglieder werden gebeten pünktlich und vollständig zu erscheinen.

## Neuer

### Alpenkräuter-Tee

hergestellt nach einem Schweizer Rezept aus dem 17. Jahrhundert.

Das Paket 1 Mk.

Man hätte sich vor wertlosen Nachahmungen u. Kaufe diesen Tee nie bei Fälschern u. dergl. sondern nur in der

**Apothek in Flörsheim.**

Alle Lumpen, altes Eisen, altes

Blei, Metalle, Flaschen, Knochen, Papier und. Garantie des

Einstampfers läuft zu Höchstpreisen

**H. Arnstein, Mainz**

Kirchgarten 18, Ecke Rathausstraße

Telefon 3331.

## Pianino

(modernste Konstruktion) fast neu

word mit Garantie äußerst preiswert abgegeben. Ausführl. Offerten direkt durch die

Pianosorte-Industrie

**H. Raaber, Hoflief.**

Mainz, Kaiserstraße 22.

## Schiefer-

## Tafeln

empfiehlt

Heinrich Dreisbach.

## Neue Kurse für die

### Kontor-Praxis

Anmeldung dafür

Gehranstall: Kaiserstr. 6.

Höchst a. M.

## Mittel gegen Frostschäden

### Frostbalsam

für nicht aufgetragene Frostbeulen

Flasche 60 Pf.

### Frostsalbe

gegen aufgetragene Frostbeulen

40 u. 75 Pf.

Vorzüglich bewährte Mittel.

**Apothek in Flörsheim**

Druck-

sachen

fertigt an

Heinrich Dreisbach

2 1/2 Millionen

## Cigaretten

prima Fabrikate und Qualitäten,

haben mit durch rechtzeitigen Einkauf gesichert und gebe noch so lange Zeit

100 St.

Goldm. Kleinverf. 1.8 Pf. 1.69

3 Pf. 2.30

4 Pf. 3.20

in Packung von 10, 20, 50 und 100 Stück, bei 1000 und mehr billiger.

Berand gegen Nachnahme.

**Cigaretten-Müller.**

Gr. Eichenheimerstraße 31 u.

Viebschneidstraße 3.

Frankfurt am Main.

## Papier-Wäsche

empfiehlt

Heinrich Dreisbach.

## Für unsere Soldaten im Felde!

Eine große Freude bereitet jeder Spender unseren kämpfenden Truppen durch „Ubersendung“ eines

## Cigarren-Feldpostbriefes

Derfelbe enthält 5 Stück Cigarren

zu 50, 60 und 75 Pf. und wird

portofrei befördert.

Hermann Schück, Bornstraße No. 1.

## Bekanntmachung.

Infolge Personalmangels können die

### Gasuhren

erst Ende Jan. abgelesen werden, sodass die hierfür ausgestellten Rechnungen einen zweimonatlichen Verbrauch aufweisen werden. Diese Maßnahme ist nur vorübergehend und bereits auf vielen Gaswerken in Anwendung gebracht.

### Der

### Rostkleinverkauf

findet nur noch Dienstags und Freitags statt.

**Gaswerk Flörsheim.**

Schöne große

## Apfelsinen

per Stück 20 Pf.

1. Qualität **Räucherheringe** per Stück 50 u. 60 Pf. empfiehlt **Anton Schick**, Eisenbahnstr. 6.